Antimilitaristische Stadtrundfahrt

Eine Broschüre der „Arbeitsgruppe
Antimilitaristische Stadtrundfahrt“ des Antikriegsbündnisses Kiel

Kiel 1943: Die Verursacher und die Folgen des Krieges schon vergessen?

Inhalt

I Einleitung:
Warum die Rundfahrt?
Warum diese Broschüre? 3

II Geschichte Kiels:
Schwerpunkt
Militär u. Waffenproduktion 5

III Übersichtskarte:
Die wichtigsten Orte 6

IV Ausgewählte Touren:
Mit dem Fahrrad, 8
Zu Fuß 10
Mit der Fähre 12

V Rüstungsbetriebe in Kiel
Übersicht 14
ThyssenKrupp/HDW 15
EADS 23
Raytheon 24
Rheinmetall Landsysteme 26
THALES 27

VI Militär und Denkmale in Kiel
MFG 5, Nord-Ostsee-Kanal 28
Marinestützpunkt 29
Kieler Woche 33
Krupp, Kieler Yacht Club 34
Landeshaus 36
Revolutionsdenkmal 38
Hiroshimapark, Forschung 40
Marinearsenal, Kilian 41
U-Boots- und Laboer Ehrenmal 43
Germaniawerft,
Ernst-Busch-Hafen 44

VII Politische Perspektive 46

VIII Bezug auf Bundes- und EU-Militärpolitik 48

IX Aufrüstung der Bundeswehr 51
Planung von Waffensystemen 53

X Literaturhinweise 55

Impressum
Herausgeber: Arbeitsgruppe
Antimilitaristische Stadtrundfahrt
des Antikriegs-Bündnisses Kiel

www.gegenwind-online.de/stadtrundfahrt

E-Mail: amst@antikriegsbuendnis-kiel.de

Einleitung

I Einleitung:

Warum die Rundfahrt, warum diese Broschüre?

Die **Antimilitaristische Stadtrundfahrt** ist ein Projekt des Antikriegsbündnisses Kiel. Dieses Bündnis entstand 2003 aus einer breiten Bewegung gegen den Irakkrieg und diente zur Koordination gemeinsamer Aktionen der beteiligten Gruppen und Einzelpersonen. Dazu gehörten u.a. SchülerInnen, GewerkschafterInnen, Mi-grant-Innen, Menschen aus kirchlichem Bereich sowie politische Gruppen.

Schon früh zeigte das Bündnis die Mitverantwortung der BRD auf für weltweite Unterdrückungsstrukturen zum Zwecke wirtschaftlicher Ausbeutung (siehe zum Beispiel Südafrika im HDW-Artikel). Daher richtete sich das Augenmerk neben den Militärstandorten in Kiel auch auf die hiesige Produktion von Waffen und deren Export.

Was wollen wir erreichen?
Umfangreiche Recherchen ergeben ein buntes Bild der Stadt als Schauplatz von Kriegsvorbereitungen einerseits als auch Widerstand dagegen andererseits.

Dieses Bild versuchen wir mit dieser Broschüre ein wenig zu zeichnen.

Nachdem Kiel seine Rüstungsanstrengungen bereits zweimal zum Verhängnis wurden, ist es bereits wieder mitten auf diesem menschenfeindlichen Weg.

Zum besseren Erkennen dienen die hier beschriebenen Touren (siehe Ausgewählte Touren) oder eine mit uns verabredete Stadtrundfahrt.

Zum wirklichen Erleben gehört besser noch die eigene Einmischung:

Wir wollen anhand von Konflikten deutlich machen,
- dass es keine „guten“ (angeblich „friedensschaffenden“) Armeen gibt,
- dass die Waffenproduktion generell nur Aufrechterhaltung der Ausbeutung zugunsten der Profite von wenigen bedeutet
- dass es aber die Möglichkeit einer Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung gibt, einer Welt ohne Militär und Waffenproduktion.

Wir bieten folgende Stadtrundfahrten für Interessierten, SchülerInnen, RentnerInnen, Gruppen und Einzelpersonen von 5 - 30 Teilnehmern an:
- mit dem Fahrrad an der Förde entlang von HDW auf dem Ostufer bis zum Tirpitzhafen oder umgekehrt
- Fördefahrten mit dem Liniendampfer
- virtuelle Stadtrundfahrten mit Bilderschau und Diskussion

Unsere 1-4 BegleiterInnen stehen kostenlos zur Verfügung.

Auch auf Veranstaltungen kommen wir gerne, z.B. auch in die Schule, in den Betrieb oder in die Begegnungsstätte.

Mailen Sie uns Ihre Wünsche.
Wir freuen uns über ihr Interesse aber auch über Ihre Unterstützung.

E-Mail: amst@antikriegsbuendnis-kiel.de

II Geschichte Kiels – Schwerpunkt Militär u. Waffenproduktion

Kiel ist spätestens seit dem Kaiserreich eine Stadt des Militärs und der Rüstungsindustrie. Viele der Kieler Rüstungsbetriebe haben eine lange Tradition. Sie haben schon vor dem Ersten Weltkrieg Waffen hergestellt und im Zweiten Weltkrieg durch die Ausbeutung von ZwangsarbeiterInnen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen Profite erwirtschaftet.

Die Umwandlung der Bundeswehr zu einer Armee, die weltweit im Einsatz ist und den Zugang zu Ressourcen und eine deutsche Machtstellung garantieren soll, sowie die Bildung einer europäischen Armee führen zu neuen Aufträgen für die Rüstungswirtschaft.

Bei der Kriegsführung spielt die Reaktionsgeschwindigkeit eine immer größere Rolle. Es findet ein Wettlauf dazu statt, wer die schnelleren, „intelligenteren", präziseren und effektiveren Waffen herstellt und besitzt. Daher gibt es viele Firmen, die Elektronik/Elektrotechnik, Radare/Sonare und IT-Systeme herstellen.

Im Marineschiffbau zeigt sich die neue Form der Kriegsführung auch in der aktuellen Produktion:

Die Fertigung von Einsatzgruppenversorgern ermöglichen den Truppen längere Zeit am Einsatzort zu bleiben.

Das Konzept MONARC, entwickelt von einem Konsortium aus HDW, Krauss-Maffai-Wegmann und Rheinmetall W & M, hat das Ziel, großkalibrige Geschütze mit großer Reichweite auf Marineschiffe zu integrieren.

Aus Kiel kommt auch einer der Exportschlager der deutschen Rüstungsproduktion: Das U-Boot 212 von HDW.

Demonstration gegen den Irakkrieg am 12.4.2003 in Kiel

Der von Siemens mitentwickelte außenluftunabhängige Antrieb dieses U-Bootes führt dazu, das dieses wochenlang unter Wasser bleiben kann, keine Geräusche und Abwärme macht und somit kaum zu orten ist. Zusätzlich ist die Hülle aus nicht-magnetisierbarem Stahl und somit auch nicht erfassbar von magnetischen Sensoren, z.B. an Minen.

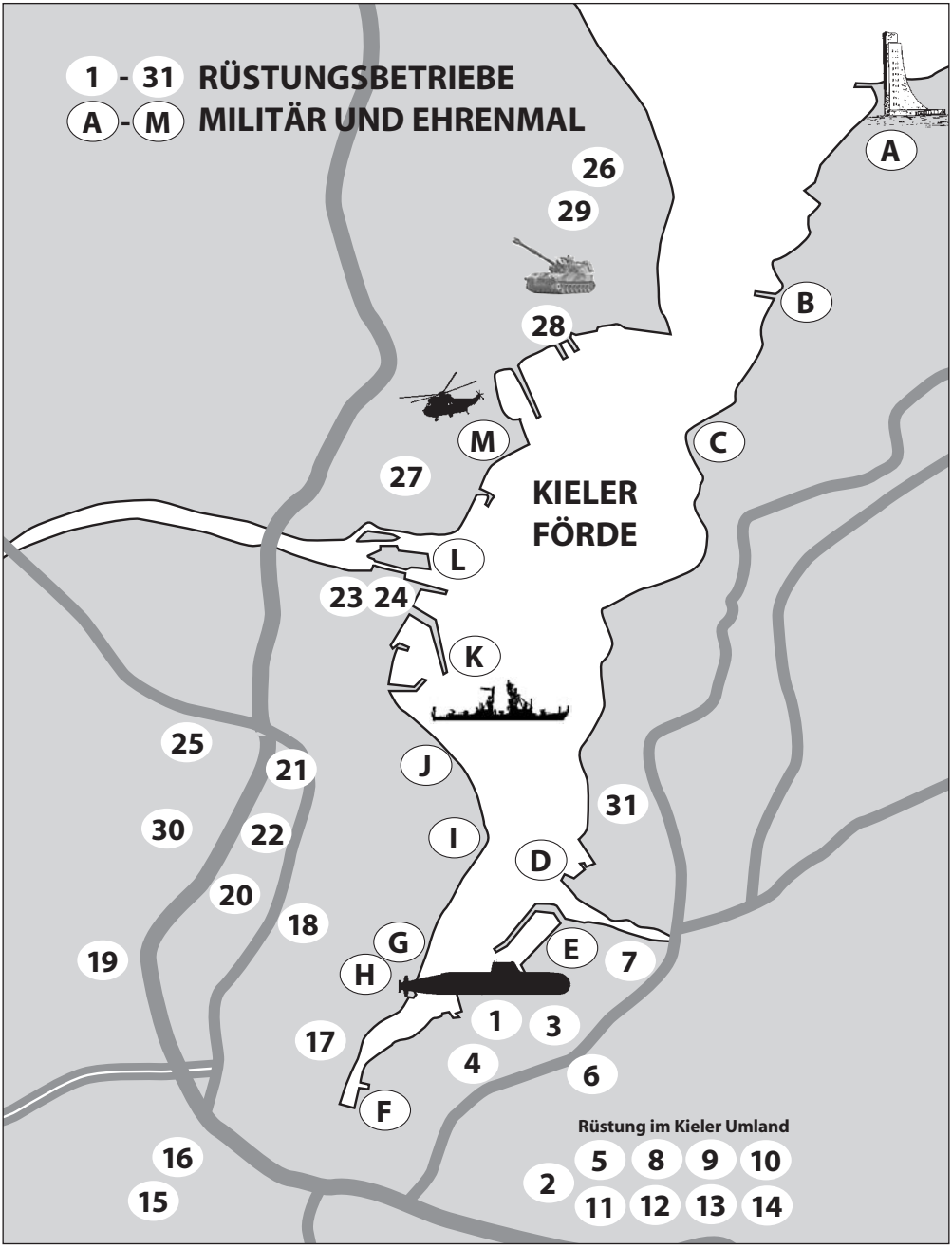
Mit dem Verkauf von HDW an den Rüstungsgiganten ThyssenKrupp im Jahre 2005 wurde die Produktion fast vollständig auf U-Boote reduziert.

Gefertigt werden die meisten U-Boote von HDW mittlerweile im Käuferland, da dort die Löhne niedriger sind. HDW liefert oftmals nur noch die Blaupausen, bzw. Materialpakete.

Vom Kriegsschiffbau profitieren eine Vielzahl weiterer Unternehmen in Kiel, die Rüstungsgüter produzieren oder Einzelteile herstellen.

Der Arbeitsplatzabbau bei HDW und anderen Betrieben der Rüstungsbranche geht einher mit wachsenden Gewinnen dieser Firmen.

Übersichtskarte



Betriebe, Militär und Denkmale

Militär und Denkmal in Kiel

A **Laboer Ehrenmal**
B **Munitionsdepot**
C **Möltenorter U-Boots-Ehrenmal**
D **U-Boots-Bunker Kilian**
E **Marinearsenal und Forschungsanstalt der Bundeswehr für Wasserschall und Geophysik**
F **Germaniahafen**
G **Revolutionsdenkmal**
H **Hiroshimapark**
I **Landeshaus**
J **Kieler Yacht Club**
K **Marinestützpunkt**
L **Nord-Ostsee-Kanal**
M **Marinefliegergeschwader 5** (MFG 5)

Rüstungsbetriebe in Kiel

1 **ThyssenKrupp**, ehemals HDW, Howaldtswerke-Deutsche Werft GmbH, Werftstr. 112/114
2 **NIS Norddeutsche Infosysteme** GmbH, Lise-Meitner-Str. 25-29, Edisonstr. 3, Werftstr. 112
3 **Ingenieurkontor Lübeck** Werftstraße 112
4 **Marlog Marine Logistik** Werftstr. 179
5 **THALES** Naval und Defence Deutschland GmbH, Edisonstr. 3
6 **VKK Marine Boilers** GmbH, Kaiserstr. 4
7 **RESON GmbH**, Wischhofstr. 1-3
8 **Rheinhold & Mahla**, Liebigstr. 17
9 **Wildhagen Marine-Service** GmbH, Braunstraße 12
10 **GEDIS** GmbH, Sophienblatt 100
11 **EADS** (European Aeronautic Defence and Space Company), Bunsenstr. 4,
12 **MAN Nutzfahrzeuge**, Edisonstr. 44
13 **H.A. Springer Marine + Industrieservice GmbH**, Liebigstr. 21
14 **Hagenuk Marinekommunikation GmbH**, Hamburger Chaussee 25
15 **ALSTOM Anlagen u. Automatisierungstechnik GmbH**, Seekoppelweg 7
16 **Kaefer Isoliertechnik** GmbH & Co KG, Hasseer Str. 49
17 **Technaval/Aeronaval Ingenieurtechnik,** Sophienblatt 44
18 **Franz Schoppe Industrie- und Schiffsbedarf** GmbH & Co KG, Grasweg 22
19 **Siemens Industrial Solutions and Services**, Wittland 2-4
20 **K & M Rettungsgeräte**, Eckernförderstr. 163
21 **L-3 Communications/ELAC Nautik** GmbH, Neufeldtstraße
22 **HDW-Hagenuk Schiffstechnik**, Westring 431, Gebäude 30
23 **Raytheon Marine** GmbH (ehem. Anschütz), Werk 1, Zeyestr. 16-24
24 **Rohde & Schwarz** GmbH & Co KG Elektronik, Dresdener Str. 71
25 **Schlumberger Sema Verkehrssysteme**, Schreberweg 1
26 **ELNA** GmbH, Koppelberg 8
27 **VEERS Elektronik + Meerestechnik** GmbH & Co KG, Eekbrook 15
28 **Lindenau** GmbH, Schiffswerft & Maschinenfabrik, Skagerrakufer 10
29 **J.P. Sauer & Sohn** Maschinenbau, Brauner Berg 15
30 **Rheinmetall Landsysteme** (ehem. MAK), Dr.-Hell-Str. 6
31 **REXXON GmbH** (ehem. Hagenuk Faiveley), Zum Kesselort 53

Ausgewählte Touren

Mit dem Fahrrad

Diese Fahrradtour führt von der Schwentine bis zum Nord-Ostsee-Kanal.

Wir beginnen im Stadtteil Wellingdorf auf dem Ostufer, Ecke Wischhofstraße /Schönbergerstraße. Zunächst fahren wir in den ruhigeren Teil der Wischhofstraße, und folgen dieser bis zur Ellerbeker Straße. Von dieser geht es in die Brückenstraße und auf das Gelände des Sporthafen Wellingdorf. Hier fahren wir durch Reste eines Bunkers hindurch zum Anlegesteg. Von hier haben wir einen guten Blick auf den **Ostuferhafen** am gegenüberliegenden Schwentineufer. Dort hätten wir noch bis zur endgültigen Sprengung im November 2000 auf die Ruine des **Bunkers Kilian (D)**, blicken können. Wir verlassen auf gleichem Weg das Gelände. In der Ellerbeker Straße fahren wir rechts, anschließend links in die Sohststraße. Nach dem Maschendrahtzaun folgen wir rechts dem Fußweg den Hügel hinauf. An der Schönberger Straße angelangt fahren wir rechts und folgen ihr bis zur Friedenstraße. In diese biegen wir wieder rechts ein. Auf einer Verkehrsinsel befindet sich eine Friedenseiche mit zwei Gedenksteinen. Links biegen wir in die Minnastraße ein, schon sehen wir den blauen Kran von **HDW (1)**. Beim Übergang der Minnastraße in den Klausdorfer Weg sehen wir rechts das Gelände des **Marinearsenals (E)** mit dem **U-Bootdruckdock** im Hintergrund.

An der Werftstraße angelangt, halten wir uns rechts. Von nun an führen die nächsten Minuten an dem Werksgelände der **Howaldtswerke-Deutsche Werft** (HDW) entlang, dem größten Rüstungsbetrieb Kiels. In den Hallen im Vordergrund findet die Montage statt, weiter hinten liegen die U-Boothalle und weitere Produktionshallen.

Der Werftstraße weiter folgend, passieren wir noch den Norwegen-Kai, ehe wir rechts in den Gaardener Ring einbiegen und uns einen Weg den Hügel hinunter suchen, um den **Germaniahafen (F)** links liegen zu lassen. Weiter fahren wir über die Hörnbrücke und biegen an dem Fahrradweg der Kaistraße rechts ab, bis wir auf der rechten Seite das **Schifffahrtsmuseum (**mit der Museumsbrücke erreichen. Vor dem Museum befindet sich eine **Büste von Wilhelm Bauer**, im Gebäude ist der **„Brandtaucher“** ausgestellt.

Wir fahren in gleicher Richtung weiter und biegen, nachdem wir rechts am Kieler Schloß vorbeigeradelt sind, links in die Straße Prinzengarten ein. An der nächsten Kreuzung geht es wieder links in die Dänische Sraße, von der wir kurz danach rechts in den Ratsdienergarten einbiegen. Vor uns sehen wir ein **Denkmal für die Matrosenaufstände (G)** von 1918, die der Auslöser für die Novemberrevolution waren. Von dort fahren wir zurück zum Schlosspark, passieren das Denkmal von Rudolf Siemering zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71 sowie das Reiterstandbild von Kaiser-Wilhelm, bevor wir über die Fußgängerbrücke, dieden Düsternbrooker Weg kreuzt, die Kiellinie erreichen. Auf der Brücke besteht, diesmal von der anderen Seite, ein guter Blick auf HDW, das Marinearsenal mit der U-Bootdruckkammer sowie dahinter auf den Ostuferhafen, dessen Kaimauer da steht, wo sich früher die Bunkerruine Kilian befand. Am Beginn der Kiellinie, links hinter dem Brückenabgang, befindet sich die Tafel **„Die Kieler Förde“**, welche unter anderem über das „missglückte Ende eines Stapellaufes“ (Sabotage beim Stapellauf an der Gneisenau am 8.12.1936) informiert.

Wir fahren weiter entlang der Kiellinie. Wegen des Ausblicks lohnt sich ein Gang

auf die Reventloubrücke. Danach passieren wir den **Schleswig-Holsteinischen Landtag (I)**. Kurz nach dem Verlassen der Kiellinie fällt das große, leicht gebogene Gebäude des **Instituts für Weltwirtschaft** auf der linken Straßenseite auf. Zu Beginn des 20sten Jahrhundert befanden sich dort die Clubräume des **Kieler Yacht Clubs (J)**, welcher heute etwa 100 m weiter sein Domizil hat. Gute 10 m rechts der Einfahrt zum KYC befindet sich eine Büste von Friedrich Alfred **Krupp**. Wir folgen weiterhin dem Hindenburgufer.

An der nächsten Straße, der Lindenallee, befindet sich am Hang ein **Seesoldatendenkmal**, mit eingemeißelten Kriegsschauplätzen. Vom gegenüberliegenden Fähranleger Bellevue bietet sich ein Ausblick auf die Kriegsschiffe, die im **Tirpitzhafen des Marinestützpunktes (K)** liegen, weiter rechts davon sind die grauen Steinhügel des Scheerhafens zu sehen, hinter denen sich die Einfahrt zum **Nord-Ostsee-Kanal (L)** befindet. Noch weiter rechts am Friedrichsorter Ufer liegen die in rotem Backstein erstellten ehemaligen Produktionshallen von **Rheinmetall/MaK (30)**. Wir fahren weiter am Hindenburgufer entlang, an der Seebadeanstalt Düstenbrook vorbei. Hierauf folgt ein Privatsteg, der direkt auf den Turm des **Marine-Ehrenmal Laboe (A)** im Norden der Förde ausgerichtet ist. Ebenfalls am gegenüberliegenden Ufer, weiter landeinwärts sehen wir auch das **U-Boot-Ehrenmal (C)** Möltenort. Wenige Meter weiter führt eine steinerne Treppe zu einer Rundung, in den Diederichsenpark hinauf, von wo aus die Förde gut überblickt werden kann.

Hinter dem zivilen Sporthafen Wik erstreckt sich das Gelände der Wasser- und Schifffahrtsdirektion Nord, welches dem Militär angehört. Rechts von uns beginnt bereits das weitläufige Gelände des **Marinestützpunktes Kiel (K)** mit dem Tirpitzhafen, der früher kaiserlicher Kriegshafen war. Hier findet alljährlich zur Kieler Woche die Militärschau „Open Ship“ statt, wo Kriegsschiffe aus verschiedenen Ländern von jedem besichtigt werden können.

Gegenüber dem Haupteingang des Marinegeländes befindet sich der **Flandernbunker**. Wir folgen dem Hindenburgufer bis zur Feldstraße, hier biegen wir rechts ab, fahren weiter geradeaus in die Adalbertstraße. Wir biegen rechts in die Weimarerstraße ab und fahren an der in den Jahren 1905-1909 errichteten Marine-Garnisonskirche oder Petruskirche, welche seit 1945 nicht mehr als Marinekirche genutzt wird, vorbei. Wir biegen dahinter links in den Verbindungsweg zur Rostocker Straße ein, der wir folgen, bis wir über die Stralsunderstraße die Zeyestraße erreichen. Dort fahren wir rechts und erreichen Werk I von **Raytheon (23)**. Bevor uns ein Militärzaun auf der Zeyestraße die Weiterfahrt verwehrt, biegen wir links in die Mecklenburgerstraße ein. An der Hausnummer 32 stehen wir vor Werk II von Raytheon /Anschütz. Dort biegen wir links in die Uferstraße ein und fahren parallel des Nord-Ostsee-Kanals. Bald folgt die Möglichkeit, auf einer Aussichtsplattform einen Blick auf die **Schleusenanlage** zu werfen. Wir fahren bis zur Anlegestelle der Kanalfähre an der Schleusenstraße. Hier endet unser Tourenvorschlag. Wer jetzt noch Energie hat, kann mit der kostenlosen **Kanalfähre nach Holtenau** übersetzen. Von dort können die alten und neuen Schleusen, sowie eine Ausstellung besichtigt werden.

Ausgewählte Touren

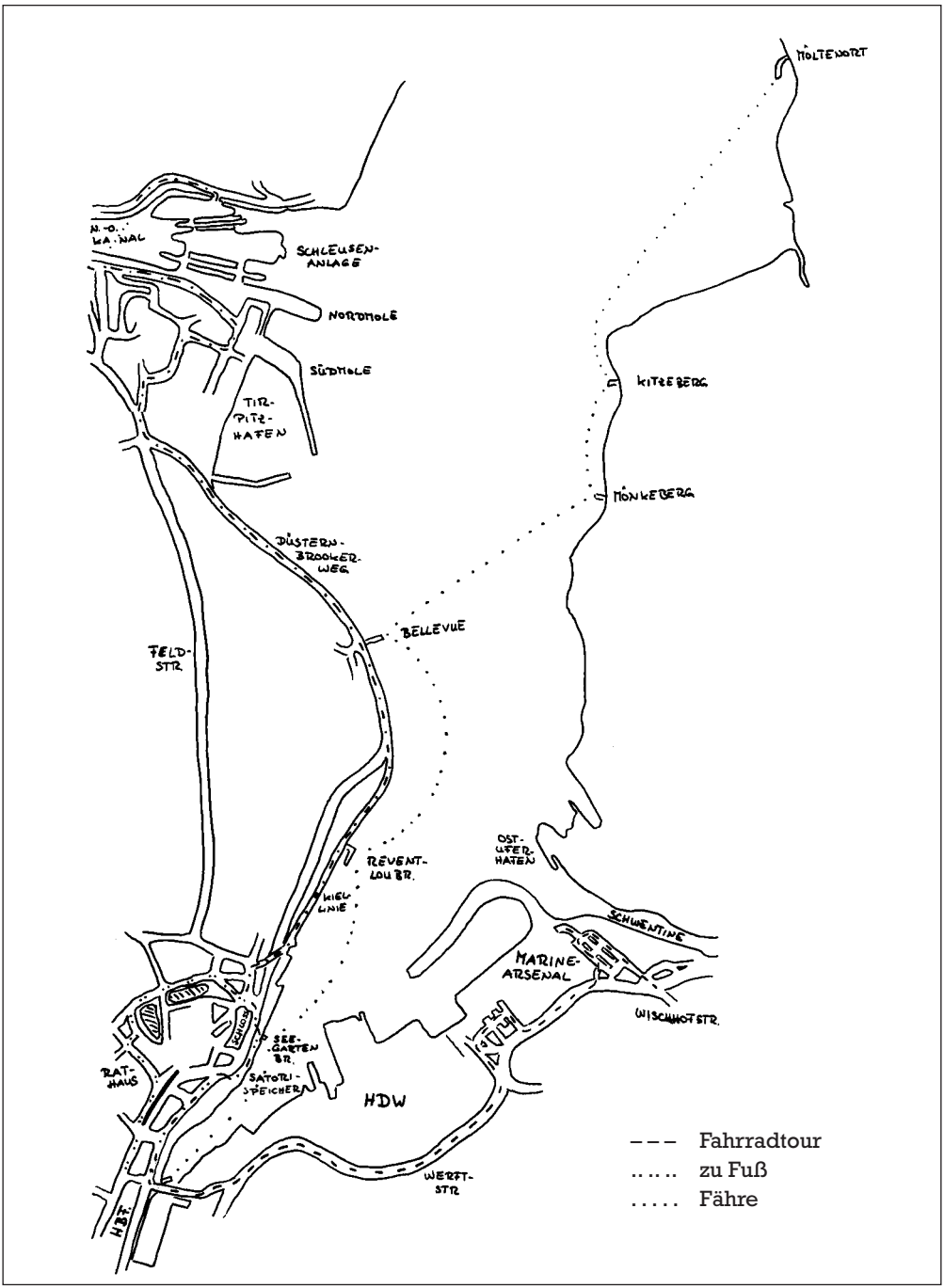
Zu Fuß

Eine kleine Runde in der City
(Dauer etwa 1 Stunde)

Ausgangs- und Zielpunkt ist der Hauptbahnhof. Von der wasserseitigen Eingangstreppe besteht ein guter Ausblick zum Becken des Germaniahafens. In dem neugestalteten Hafenbecken liegen heute historische Schiffe. Es ist benannt nach der **Germaniawerft**. Durch einen Gang über die Fußgängerampel und die Hornbrücke kann der **Germaniahafen (F)** aus der Nähe betrachtet werden.

Wir gehen vom Bahnhof aus blickend links, an der Wasserseite der Kaistraße in Richtung Kieler Schifffahrtsmuseum. Nach guten 10 Minuten begeben wir uns entlang den historischen Gebäuden von „Sartori und Berger" nach rechts zum Wasser und gehen dort die letzten Meter weiter zum Schifffahrtsmuseum. Vor dem Museum befindet sich eine Büste von **Wilhelm Bauer**, im Gebäude ist der **„Brandtaucher"** ausgestellt. Am gegenüberliegenden Ufer befinden sich die Kräne, Fertigungshallen und Docks von **HDW (1)**, dahinter erscheint fördeauswärts das **Marinearsenal (E)**. Von der Seegartenbrücke aus, etwa 200 m weiter, bietet sich ein guter Blick darauf. In gleicher Richtung halten wir uns, so weit es geht, am Wasser. Am Ostsee-Terminal müssen wir kurz der Straße folgen. Wir erreichen den Beginn der Kiellinie. Bevor wir nach links über die Fußgängerbrücke in den Schloßpark gehen, können wir uns auf der Tafel „Die Kieler Förde" unter anderem über das „missglückte Ende eines Stapellaufes" (**Sabotage beim Stapellauf an der Gneisenau** am 8.12.1936) informieren. Auf der Brücke ist noch mal ein guter Blick auf HDW, das Marinearsenal mit der U-Bootdruckkammer sowie dahinter auf den **Ostuferhafen**, dessen Kaimauer da steht, wo sich früher die Bunkerruine **Kilian (D)** befand. Wir durchqueren den Schlossgarten in Richtung Dänische Straße, also schräg zurück vom Wasser weg. Im Schlossgarten befindet sich ein Kaiser-Wilhelm-Reiterstandbild zur Erinnerung an die Einverleibung Schleswig-Holsteins durch Preußen, sowie ein Denkmal zum Krieg von 1870/71 von Rudolf Siemering. Vor dem Schloss befindet sich ein Denkmal, gewidmet „Dem Kieler Werftarbeiter". Wir überqueren an der Fußgängerampel die Schloßstraße, folgen kurz der Dänischen Straße und biegen dann rechts ein in den Ratsdienergarten. Die führt uns nach gut 100 m zum **Revolutionsdenkmal (G)**. Offiziell heißt das Denkmal „Wik", zur „Erinnerung an Kieler Ereignisse im November 1918", wie auf einer kleinen Tafel wenig geschichtsbewusst zu lesen ist. Wir begeben uns weiter Richtung Lorentzendamm, entlang an den Gewässern des Kleinen Kiel, überqueren die Bergstraße und erreichen den **Hiroshimapark (H)**. Von dort gehen wir über den Rathausplatz und den Fleethörn hinunter zum Asmus-Bremer-Platz. Hier biegen wir dort rechts in die Holstenstraße ein und gelangen zurück zum Bahnhof.

Tourenkarte



Ausgewählte Touren

Stadtrundfahrt mit der Fähre

Die Kieler Fördefährlinie ist besonders gut für eine Stadtrundfahrt geeignet, denn sie fährt dicht an den wichtigsten militärischen Einrichtungen und größten Rüstungsbetrieben vorbei. Der **Start** ist gegenüber dem Kieler Hauptbahnhof an der **Bahnhofsbrücke** und führt uns bis nach **Laboe** und wieder zurück. Die gesamte Fahrtzeit dauert 2 3/4 Stunden. Für die Hin- und Rückfahrt muss aber jeweils ein Fahrschein eingelöst werden. Es gibt auch ermäßigte Gruppenfahrten, die aber vorab angemeldet werden sollten.

Nach dem Start vorbei an den Fährverbindungen nach Oslo und Göteborg hält der Dampfer an der Seegartenbrücke, wo sich auch das **Schifffahrtsmuseum** befindet.

Direkt gegenüber befindet sich auf der Ostseite die **HDW-Werft (1)** und mit einer gut sichtbaren Ausrüstungsmole für fertig gestellte U-Boote. Danach bekommen wir einen Blick auf das U-Boots-Becken, wo sich meistens einige U-Boote zur Ausrüstung befinden. Dahinter liegen die **U-Bootshallen**, in denen U-Boote zusammengeschweißt werden. Nach dem reduzierten Bereich des Handelsschiffbaus der HDW-Werft geht es nahtlos über in das **Marinearsenal (E)**, mit einem eigenen gesicherten Hafenbecken, Ausrüstungskai und einem runden Druckdock zum Test für U-Boote. Der Fördedampfer bewegt sich danach wieder zum Westufer zur „Kiellinie“ und hält an der Reventloubrücke, direkt in der Nähe des **Landeshauses (I)**. Wenn die Fahrt weitergeht sehen wir auf der Ostseite im Norden auf dem Gelände des Marinearsenals ein Hochhaus. Dies ist die **Forschungsanstalt der Bundeswehr (E)** für Wasserschall und Geophysik. Danach blicken wir ebenfalls auf der rechten Seite in die Schwentinemündung mit dem dahinter liegenden Seefischmarkt. Auf der Nordseite der Schwentinemündung befindet sich der Ostuferhafen. An dieser Stelle befand sich die Bunkerruine des **Kilian-Bunkers (D)**. Etwas nördlich sehen wir auf der Ostseite den hohen Schornstein des Kieler Gemeinschaftkraftwerks, welches zu 51% privatisiert ist, mit Anteilen von EON und einem Mannheimer Energieversorger.

Aber unsere Fähre führt uns mehr nach Westen, am **Hindenburgufer** entlang und legt an der Bellevuebrücke an, nahe des **Kieler Yachtclubs (J)** mit der Büste von **Krupp**. Weiter geht es auf große Fahrt, quer über die Förde. Zur linken Hand sehen wir etwas entfernt den **Marinestützpunkt (K)**, wo evtl. der **Einsatzgruppenversorger „Frankfurt am Main“** liegt, wenn er nicht gerade wieder am Horn von Afrika die Handelswege sichert und nach Terroristen sucht. Danach sehen wir westlich querab die Zufahrt zu dem **Nord-Ostsee-Kanal (L)**, während wir nach Osten in eine schnuckelige Ankerbucht fahren und dann in Mönkeberg an einer Brücke anlegen. Aber es geht schnell weiter nördlich zu dem niedlichen Fischereihafen Möltenort. Auf der nördlich von Möltenort gelegenen Huk steht das **Möltenorter U-Boots-Ehrenmal (C)**, von dem ein großer typisch deutscher Adler aus Metall bedrohlich auf uns herabblickt. Unter seinen Krallen beherbergt er die Namen der über 30.000 toten U-Bootsfahrer der zwei vergangenen Weltkriege.

Noch schneller bewegt sich die Fähre wieder quer über die Förde auf die Westseite, wo historisch wichtige Rüstungsfirmen beheimatet waren. Vorbei an der **MaK**, der ehemaligen Produktionsstätte des **Leopardpanzers** und den ehemaligen Kieler Torpedowerken, in denen 1918 auch gegen den Krieg gestreikt wurde.

Nach einem etwas schwierigen Anlegemanöver in Friedrichsort, sehen wir zur Linken das Schwimmdock der **Lindenauwerft (28)**, mit den dahinter liegenden hochmodernen Dop-

pelhüllentankern und dem im Bau befindlichen neuen Schwimmdock für das Marinearsenal.

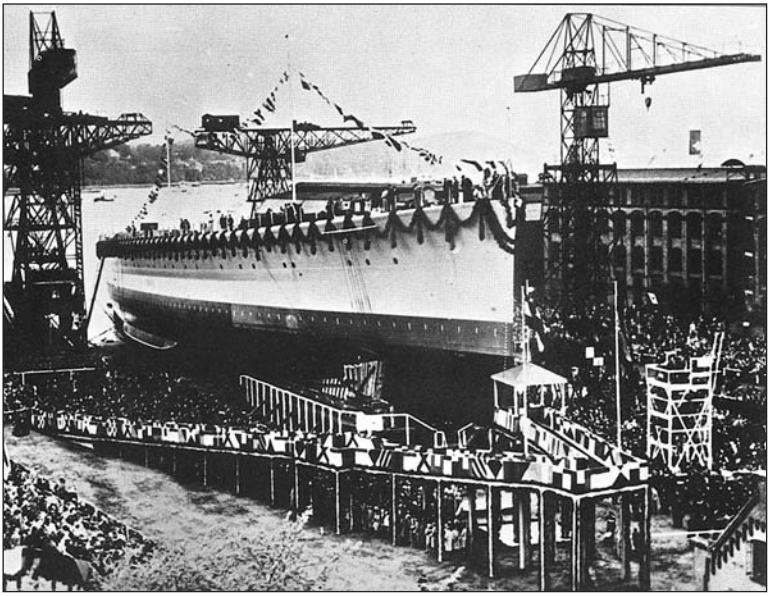
Nun geht es weiter, vorbei an dem Sperrgebiet vor MaK, wo Marineschiffe entmagnetisiert werden, in Richtung Leuchtturm. Wir fahren um den **Falkensteiner Leuchtturm** herum. Dies ist die engste Stelle der Kieler Förde und gegenüber auf der Ostseite befindet sich eine lange Mole. Dies ist das **Marinemunitionsdepot (B)**. Hier sollen eigentlich alle Kriegsschiffe ihre Munition abliefern, aber es wurde nie gesehen, dass dort ein Schiff anlegt. Wir bleiben aber auf der Westseite und legen in **Falkenstein** an, dem Badestrand der Arbeiterklasse.

Danach geht es wieder quer über die Förde nach Laboe, mit dem Badestrand für diejenigen, die sich eine Strandkarte leisten können. In der Ferne sehen wir das riesige, nach Norden ausgerichtete und in der NS-Zeit fertiggestellte **Laboer Ehrenmal (A)** mit einem ehemaligen gesunkenen, zur Besichtigung auf den Strand gestellten U-Boot.

In Laboe können wir die Fähre verlassen und einen Spaziergang machen. Oder wir fahren mit der selben Fähre wieder zurück nach Kiel, vielleicht etwas entspannter.

Aber auf der Fahrt nach Kiel können wir nördlich vom Kanal bei Holtenau doch noch einen genaueren Blick auf das **Marinegeschwader 5 (M)** mit seinen Seaking-Hubschraubern werfen, welches dort möglicherweise seine Hubschrauberpiloten für ihre Einsätze in Afghanistan, am Horn von Afrika oder im Kongo ausbildet.

Sind wir wieder in der Hörn am Bahnhofskai angekommen, bietet es sich an, noch einmal über die **Hörnbrücke** zu wandern und die Oldtimer und Arbeitsschiffe im **Musuemshafen (F)** zu besuchen. Offiziell heißt er eigentlich „Germaniahafen", aber alle nennen ihn „Museumshafen". Wir nennen ihn **Ernst-Busch-Hafen**.



Stapellauf des Panzerschiffes „Deutschland" am 19.5.1931. Widerstände im eigenen Lande erschwerten den Bau und verhinderten ihn beinahe. Das Schiff wurde dennoch zur Freude derer, die ein Wiedererstarken der deutschen Wehrmacht wünschten, auf den deutschen Werken in Kiel als modernstes Kriegsschiff der Welt erbaut. Hindenburg, damals schon 83 Jahre alt, sollte das Schiff taufen. Dazu kam er aber nicht mehr, denn seltsamerweise lösten sich vorzeitig die Bremsklötze und der Schiffsrumpf rutschte in die Förde. *Siehe Seite 16.*

Rüstungsbetriebe in Kiel

V Die Rüstungsbetriebe in Kiel im Überblick

1 **HDW (ThyssenKrupp Marine Systems)**, große Marinewerft, 90% militärische Produktion

2 **NIS Norddeutsche Infosysteme GmbH** (auf HDW-Gelände), EDV-Versorgung von HDW

3 **Ingenieurkontor Lübeck**, U-Boot-Konstruktion

4 **Marlog Marine Logistik**, Serviceleistungen v. A. für Marinewerften

5 **THALES Defence Deutschland GmbH**, Militärelektronik, Marinekampf- und Kommunikationssysteme (fast ausschließlich militärisch), beteiligt am U 212 und F 124

6 **VKK Marine Boilers** Gmbh Niederlassung Kiel/Marine Boilers, HDW-Zulieferer

9 **Wildhagen Marine-Service** GmbH, Seenotrettungsmittel und Schiffssicherheit

7 **RESON GmbH**, u.a. Sonar- und Minenjagdsysteme

8 **Rheinhold & Mahla**, HDW-Zulieferer, Hitze-, Lärm-, und Feuerschutz

10 **GEDIS GmbH**, IT-Systeme, Elektronik, Überwachungs- und Ortungstechnik

11 **EADS** (European Aeronautic Defence and Space Company), Deutschland Systems & Defence Electronics, Marinekampf-, Funk- und Kommunikationssysteme, beteiligt am U-212 und der F 124

12 **MAN Nutzfahrzeuge**, Fahrzeuge/Geräte für die Bundeswehr

13 **H.A. Springer Marine + Industrieservice GmbH**, geräusch- und vibrationsmindernde Gießharzsysteme, vermutlich HDW-Zulieferer

14 **Hagenuk Marinekommunikation GmbH**, Kommunikationssysteme für die Marine, beteiligt am U 212 und der F 124

15 **ALSTOM Anlagen u. Automatisierungstechnik GmbH**, fertigt Kriegsschiffe in FR

16 **Kaefer Isoliertechnik GmbH & Co KG**, Schall-, Hitze- und Brandschutz, vermutlich HDW-Zulieferer

17 **Technaval/Aeronaval Ingenieurtechnik**, Ingenieurdienstleistungen u. a. im Bereich Marine- und Wehrtechnik

18 **Franz Schoppe Industrie- und Schiffsbedarf GmbH & Co KG**, u.a. Schrauben, Muttern, Werkstattausrüstung, Zulieferer für HDW, BW, EADS, u.a.

19 **Siemens Industrial Solutions and Services**, bundesweit im Rüstungsgeschäft tätig, u.a. Marinetechnologie, beteiligt am U 212

20 **K & M Rettungsgeräte**, Rettungsgeräte/Boote für die Bundesmarine

21 **L-3 Communications/ELAC Nautik GmbH**, u.a. Navigationstechnik und Zieldarstellungssysteme, stark im militärischen Bereich tätig, beteiligt am U-212 und F 124

22 **HDW-Hagenuk Schiffstechnik**, Schiffselektronik und Elektrotechnik für Marine und zivile Schifffahrt

23 **Raytheon Marine GmbH** (ehem. Anschütz), nautische Geräte und Systeme, u.a. Kreiselkompasse, wieder zunehmend im militärischen Bereich, beteiligt am U 212 und der F 124

24 **Rohde & Schwarz GmbH & Co KG** Elektronik, Funkausstattung für Marineschiffe, Atemluftüberwachungssystem für das U 212

25 **Schlumberger Sema Verkehrssysteme**, u.a. IT-Systeme, Analysen, Studien, Realisierung, Wartung und Kampfwertsteigerung von Waffensystemen, beteiligt am U 212

26 **ELNA GmbH**, u.a. Navigations-, Radar- und Minenjagdsysteme, beteiligt am EGV, U 212, F 124

27 **VEERS Elektronik + Meerestechnik GmbH & Co KG**, u.a. Satellitenkommunikations- und Überwachungssysteme, Fernsteuerung von schwimmenden Objekten, unbemannte Flugdrohnen

28 **Lindenau GmbH Schiffswerft & Maschinenfabrik**, Reparatur von Bundeswehrschiffen

29 **J.P. Sauer & Sohn Maschinenbau**, Kompressoren u. a. für Marineschiffe, beteilgt am U 212

30 **Rheinmetall Landsysteme** (ehem. MAK), Konzernzentrale des bundesweit tätigen Rüstungskonzerns (u.a. Panzer)

31 **REXXON GmbH** (ehem. Hagenuk Faiveley), Klimatechnik-Spezialisten (z.B. für Puma-Schützenpanzer)

Kommandozentrale eines israelischen U-Bootes 212, produziert bei HDW

HDW – ThyssenKrupp Kriegsschiffbau für wessen Interessen ?

Die Howaldtswerke-Deutsche Werft (HDW) ist mit 2.665 Beschäftigten (9/05) noch Kiels größter Betrieb.[1]

Wie ist dieser weltweit bedeutende Rüstungsproduzent entstanden, was bedeutet er für die Kielerinnen und Kieler und was für die Menschen in anderen Teilen der Welt?

a) Geschichtliche Entwicklung [2]

Anfänge am Westufer – bereits im Dienst deutscher Machtinteressen:

1838 gründeten der Händler und Aktienreeder Johann Schweffel sowie der Ingenieur Georg Howaldt eine **Maschinenfabrik und Eisengießerei** in Kiel (Westseite der Förde). In Schweffels Schiffswerft entstand das Dampfschiff „Löwe", das er nach 1848 an die gerade entstehende deutsche Marine verkaufte.
Johann Schweffel war auch im Flottenausschuss aktiv, indem er für die Anschaffungen Geld verlieh.

1849 lieferte die Maschinenfabrik Howaldt und Schweffel die Schiffsschraube für ein Kanonenboot, das die Regierung SH für den Krieg gegen DK einsetzte.

1850 wurde der „Brandtaucher" von Howaldt und Schweffel fertiggestellt, angeblich der Welt erstes U-Boot. Wilhelm Bauer konstruierte es als handbetriebenes 2-Mann-Boot um an feindlichen Schiffen unter See Sprengladungen anzubringen, es sank aber auf seiner 2. Fahrt (War zeitweise neben dem Schiffsmuseum Kiel zu besichtigen, wohin es extra wieder nach Kiel geholt wurde).[3]

HDW

Die Howaldtswerke in Dietrichsdorf in der Kaiserzeit – Gegen freie Gewerkschaften und Friedensinteressen:

1865 Auf dem früheren Werftgelände der Marine bei Ellerbek baute Georg Howaldt das Frachtschiff „Vorwärts", gab das Gelände aber bereits 1868 zurück an die neue Marinewerft des norddeutschen Bundes (Vorläufer der Kaiserlichen Werft).

1876 An der Schwentinemündung entstand die Neugründung **„Georg Howaldt Kieler Schiffswerft"**

1889 Die **„Howaldtswerke"** entstanden als Fusion der o.g. Werft und der Maschinenfabrik.

In der Zeit der Sozialistengesetze (1878-1890) begann eine Personalpolitik bei Howaldt, die bis in die Weimarer Zeit reichte: Vornehmlich wurden sogenannte „Gelbe" beschäftigt, d.h. Menschen , die keiner freien Gewerkschaft angehörten, sondern unternehmensabhängigen Vereinen.

1898 streikten die Arbeiter bei Howaldt für den Lohn strittiger Abrechnungen und eine 1 1/2 stündige Mittagspause.

Die Werksleitung dämpfte den Arbeitskampf, indem sie z.B. mit Germania soziale Einrichtungen im überfüllten Kiel schuf: Sozialräume, Bibliotheken, den Werftpark (1898).

1900 entstanden bei Howaldt das Forschungsschiff „Gauß" und das erste Dieselmotorschiff „Monte Penedo" für die Hamburger-südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft.

1910 Da es keine nennenswerten Aufträge im Handelsschiffbau gab, hielt Howaldt sich an die Aufrüstungsaufträge der Kaiserlichen Marine. Auf der Werft arbeiteten 3.700 Menschen.

Howaldt Deutsche Werke – Ausbeutung für das Großmachtstreben in der Nazizeit:

1918 Durch ihre Streiks und Demonstrationen unterstützten die Kieler Werftarbeiter den Kampf der Matrosen für die Beendigung des ersten Weltkrieges in der Novemberrevolution, die schließlich den Kaiser zum Abdanken zwang.

Unerreicht blieb aber eine dauerhafte Friedensproduktion auf den Werften, denn die maßgeblichen Sozialdemokraten (Noske) standen auf der Seite der Kapitalisten.[4]

1920 Wie die anderen großen Werften hielt Howaldt sich durch Reparaturen, Bau von Fischdampfern und Motorschiffbau als Reparationen über Wasser.

1936 Alle Beschäftigten der Deutschen Werke (s.1937) müssen eine Erklärung über ihre arische Abstammung abgeben. Gneisenau-"Entgleisung" (siehe Abschnitt b.) Kampf gegen den Kriegsschiffbau)

1937 Die Kaiserliche Werft hieß in der Weimarer Zeit Reichswerft, später Deutsche Werke. Diese wird nun mit Howaldt zu **„Howaldt Deutsche Werke"** (HDW) vereinigt und 2 Jahre später der Marine unterstellt: Bis zum Kriegsende entstanden hier 31 U-Boote.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden mindestens 1.100 ZwangsarbeiterInnen und Häftlinge aus Konzentrationslagern bei HDW in Kiel und Hamburg ausgebeutet in einem HDW-eigenen Außenkommando von Neuengamme sowie mindestens 3 Zivilarbeiterlagern.

Darunter war auch das berüchtigte Arbeitserziehungslager Nordmark am Russee, in dem über 500 Menschen umgebracht wurden

Auch aus anderen Städten wie Rendsburg wurden Arbeiter herangeschafft und mussten unter enormem Druck an den Aufträgen dieser Zeit arbeiten:
Ein Flugzeugmutterschiff, ein großer Tankdampfer für die Marine, acht große Zerstörer, acht Flottengeleitboote und U-Boote.[5]

Nach 45: Arbeiterrechte werden erkämpft, doch eine Friedensproduktion scheitert erneut

1945 Nach dem Potsdamer Abkommen blieb von den großen Kieler Werften nur HDW. Aufträge kamen aus der Fischerei, der Minenräumung und durch Reparaturen.
1950 Der Seeschiffbau wurde freigegeben.
1951 HDW beschäftigte 8.000 Menschen.
1952 Parallel zur Ansiedlung der Bundesmarine in Kiel übernahm HDW das Gelände der „Deutschen Werke".
Statt „künstlicher" Staatsaufträge waren Kieler Schiffe jetzt international konkurrenzfähig, zumindest bis zur Werftenkrise in den 70ern.
1953 Metallarbeiterstreik über 114 Tage mit in Kiel 32.000 Beteiligten für die Gleichstellung von Arbeitern u. Angestellten.
1954 HDW „größte Werft der Welt": „King Adolf" Westphal leitete seit 1943 die Werft z.B. mit norwegischen und sowjetischen Aufträgen für Fischerei-Fabrikschiffe.
1961 Im Zuge der Wiederaufrüstung begann auch HDW wieder mit militärischer Produktion: Das erste Nachkriegs-U-Boot läuft vom Stapel.
1962 Das Werk beginnt mit der Annahme von Verlustaufträgen, um an Anschlussabschlüsse zu kommen.

HDW – U-Bootsbau

1966 HDW Kiel fusionierte mit HDW Hamburg und der Deutsche Werke AG Hamburg zu **„Howaldtswerke Deutsche Werft"**

1968 Für die ehrgeizigen Pläne der Atommafia baut HDW den Frachter "Otto Hahn", dessen Atomreaktor aber bereits nach 11 Jahren wieder stillgelegt werden muss.

1972 Werftenkrise – Spezialschiffbau:
Containerschiffe, Erz-Öl-Transporter, Prinsesse Ragnhild, Kreuzfahrtschiff Berlin

1973 10.000 Beschäftigte

1982 U-Boot-Besetzung (s.u.!)

1983 war HDW de facto Pleite, die Produktion im Werk Dietrichsdorf wurde eingestellt. Das Gelände wurde zu überhöhtem Preis an die Stadt Kiel verkauft, das Land Schleswig-Holstein und die bundeseigene Salzgitter-AG stockten das Kapital auf. Trotzdem wurde 89 das Werk Süd stillgelegt: Es blieben 4500 Beschäftigte.
Blaupausenskandal (s.u.!)

1990 Jahresumsatz 1Mrd DM, 2/3 der Investitionen flossen in den Marineschiffbau, dort wiederum 2/3 in U-Boote [6]

1991 HDW wurde entstaatlicht: Salzgitter wurde Preussag-AG, Babcock-AG stieg ein.

2002 HDW geht an OEP (One Equity Partners) um am amerikanischen Markt Fuß zu fassen und Exportbeschränkungen für U-Boote nach Taiwan zu umgehen.
Durch die hohe Produktivitätsentwicklung (Computergesteuerte Stahl-Verarbeitungsprozesse) sind inzwischen knapp die Hälfte der Belegschaft Ingenieure.

2005 Thyssen-Krupp übernahm 3/4 der Eigentumsanteile: HDW bildet jetzt zusammen mit den anderen beiden großen Kriegsschiffbauern Blohm+Voss Hamburg sowie Thyssen Nordseewerke Emden die Thyssen-Krupp-Marine-Systems:[7]
Lohndrückerei und Unterordnung der Produktion und Entwicklung unter das Konzerninteresse an Kiel:
U-Bootbau (s.u.!) [8]

Tochterfirmen:
Kockumswerften im schwedischen Malmö und Karlskrona
Nobiskrug-Werft, Rendsburg
Hagenuk-Schiffstechnik
Norddeutsche Informationssysteme

Halbtöchter:
Die griechischen Helenic Shipyards
Marine Logistics (MARLOG)
Ingenieurkontor Lübeck (IKL) [6]

b) Kampf gegen den Kriegsschiffbau

Die Vorbereitung zweier Weltkriege in Deutschland stand gegen eine soziale Versorgung der Bevölkerung. Ausbeutung durch Kriegsproduktion und anschließend Ausbombung traf weite Bevölkerungskreise.

Auch zeigten viele Werftarbeiter kein Interesse, Waffen gegen ihresgleichen in anderen Ländern zu bauen [9]. So war die Produktion von Kriegsschiffen stets von Protest und Widerstand begleitet:

1936 entstand bei der Deutschen Werft das Schlachtschiff „Gneisenau". Die Schweißer füllten eine Kiel-schweißnaht einfach nur mit Schweißdraht auf. Beim Stapellauf rauschte das Mordgerät quer durch den Hafen und rammte sein Heck in die Kaimauer am Strandweg (Westufer) , so dass es schwer beschädigt wurde.[5]

1955 Auch mit der Wiederbewaffnung der BRD und der erneuten Rüstungsproduktion bei HDW (1961) gab es Grund genug, gegen diese Politik und Geschäfte aktiv zu werden:

1982 wurden U-Boote für die faschistische Junta in Chile gebaut. Antimilitaristen aus

der HDW-Belegschaft und von außerhalb besetzten einige der U-Boote vom Wasser her in den Docks für mehrere Stunden und forderten auf Transparenten und in Graffiti, die Auslieferung zu stoppen.

Obwohl es nicht gelang, die Auslieferung zu verhindern, gab die Aktion mit den Anstoss zu Diskussionen vor allem in der IG-Metall um Alternative Produktion. In Kiel wie in anderen Städten der großen Werften entstanden gewerkschaftliche Arbeitskreise, die in Zusammenarbeit mit Friedensgruppen Stellung bezogen für die Umwandlung militärischer in zivile Produktion (Konversion).

1983 Weitere Brisanz erhielt die öffentliche Diskussion mit dem „Blaupausen-Skandal" (1983-89).

Die damalige Kohl-Genscher-Regierung hatte sich heimlich hinweggesetzt über internationale Abkommen zur Ächtung des Apartheid-Regimes in Südafrika.

Baupläne und know how für mehrere U-Boote wurden von HDW und dem Ingenieurkontor Lübeck (IKL) an Südafrika geliefert, Behörden und Politiker bestochen. Der Skandal setzte sich fort, als die Bundesregierung mit Hilfe des damaligen Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein die Ermittlungen behinderte und alles zu vertuschen suchte.[10]

2004 Am 24.9.04 demonstrieren 5.000 Menschen in Kiel gegen die Fusionspläne von Thyssen-Krupp, die dem zivilen Schiffbau bei HDW den Garaus machen wollen. [11]

c) U-Boot-Export aktuell:

Kiellegungen, Taufen, Übergaben, In-Dienst-Stellungen, Auslieferungen - regelmäßig würdigen die Kieler Nachrichten die neuesten HDW-Kriegs-Produkte. Die Beispiele „U-Boot-Export nach Südafrika und Israel" zeigen dagegen:

Der Schaden für die meisten Menschen in den Empfängerländern geht einher mit verschärften Arbeitsbedingungen für die Belegschaft und verbauten Chancen für Arbeitslose in Kiel.

Der Deal ...

Zur Jahrtausendwende schloss die Regierung der Republik Südafrika ein Geschäft ab mit Firmen der Europäischen Union über 7 Milliarden Euro:

British Aerospace zeichnete für 24 Hawk-Kampfflieger, der schwedische Saab-Konzern für 28 Gripen-Kampfflieger, der italienische Agusta-Konzern für 30 Hubschrauber und die heutigen Thyssen-Krupp-Marine-Systems für 4 Kriegsschiffe (Korvetten) und 3 U-Boote [12].

Der deutsche Anteil liegt bei 1,6 Milliarden Euro und wird bei Zahlungsausfall vom deutschen Steuerzahler übernommen (Hermes-Kredite der Bundesregierung).

Was will Südafrika mit den Booten?

Offiziell werden Beteiligung an „friedenschaffenden Maßnahmen" sowie Küsten- und Fischereischutz genannt [13]. Südafrikanische Fische können sich also demnächst

Das erste U-Boot für Südafrika wird ausgeliefert.

mit Torpedos aus deutschen Rohren gegen fremde Trawler verteidigen!

Angesichts des südafrikanischen Einmarschs im Nachbarland Lesotho liegt aber auf der Hand:

Südafrika will seine Rolle als Regionalmacht festigen. Da wird auch schon mal im Parlament davon gefaselt, der amerikanischen Regierung im Falle einer maritimen Invasion „eine blutige Nase verpassen" zu wollen[14].

Was nützen sie der Bevölkerung?

16% sind AIDS-infiziert. Mit den 1,6 Milliarden Euro für das Kriegsgerät aus Deutschland ließe sich ein wirkungsvolles AIDS-Soforthilfe-Programm bezahlen.

Tuberkulose und Cholera sind verbreitet. 8 Millionen Menschen vegetieren in Slums [14]. Geschätzt wird, dass bis 2010 ein Drittel der Erwachsenen an AIDS stirbt. In der Internationalen Mordstatistik steht Südafrika an erster Stelle: 3,2 Millionen Südafrikaner besitzen legal 4,2 Millionen Feuerwaffen[12].

So gab es im Land selbst massive Kritik an dem Waffengeschäft, z.B. vom Kirchenrat oder dem Dachverband der Nicht-Regierungs-Organisationen[15]. Da verweist die Regierung nun gern auf „Kompensationsgeschäfte":

Der HDW-Partner-Konzern Ferrostaal soll in Coega im Eastern-Cape einen Tiefwasserhafen sowie ein Aluminiumwerk bauen[13]. Des weiteren sollen Stahlwerke entstehen, um die Autoindustrie mit Blechen zu beliefern und die Firma Thyssen entwickelte ein Fertig-Haus, von dem 20.000 Errichtungen jährlich veranschlagt werden [16].

Unabhängige Wirtschaftswissenschaftler, z.B. im südafrikanischen Rechnungshof, zweifeln an, dass solche Planungen jemals den Bedürftigen zu Gute kommen werden .

Eher muss damit gerechnet werden, dass Projekte platzen oder neben den direkten Waffenlieferanten sich weitere Konzerne eine goldene Nase zusammenrauben. Auch im militärisch-industriellen Komplex Südafrikas herrscht eine Mafia aus korrupten Politikern und Managern [13, 17].

Im Rüstungsexportbericht 2000 der BRD taucht der ganze Deal vorsichtshalber überhaupt nicht auf.

... wird umgesetzt!

Die Fusion von HDW Kiel mit Blohm+Voss Hamburg sowie den Thyssen-Nordsee-Werken Emden zu Beginn des Jahres 2005 zu den Thyssen-Krupp-Marine-Systems (TKMS) legte den Kurs für Kiel fest:

Bei insgesamt schrumpfender Belegschaft wurde der Handelsschiffbau in die HDW-Gaarden-GmbH ausgegliedert (400 Mitarbeiter), der Rüstungssektor hat als einzigen Produktionsbereich U-Boote.

Der Geschäftsführer der HDW-Gaarden, Walter Klausmann, sprach im KN-Interview am 1.10. 05 von eigenem Grundstück, eigenen Anlagen und Gebäuden der GmbH und einer Abkoppelung von den Kosten des U-Boot-Baus [18].

Was ist los? Späte Früchte der großen Kieler Demonstration gegen die Fusionspläne am 24.9.04 ?

Haben Beschäftigte brachliegende Anlagen besetzt, die Waffenproduktion geächtet und nehmen nun Entwicklung, Fertigung und Vertrieb sinnvoller Produkte in die eigenen Hände? Leider nicht!

Die GmbH gehört der Thyssen-Krupp-Marine-Systems. Diese bestimmen Konstruktion, Einkauf und Vertrieb, Gaarden fertigt nur. Handelsschiffbau steht nicht gegen U-Boot-Bau, sondern wird zu dessen Lückenbüßer.

Dies wurde deutlich, als nach der Fusion

Ein U-Boot für Israel auf Probefahrt

Containerschiffbau-Aufträge der Hamburger Reederei MPC von der Geschäftsführung abgelehnt wurden, obwohl damit die Anlagenkapazitäten erst zu 30% ausgelastet gewesen wären: Weiteres Personal wäre nötig gewesen! Die Konzernleitung wollte sich aber ihr U-Boot-Konzept nicht durcheinander bringen lassen und baut weiter Arbeitsplätze ab. Und das, obwohl die Belegschaft vorausgegangene Schiffe für diese Reederei erst durch Lohneinschnitte ermöglicht hatte [8].

Klausmann gibt im Weiteren unumwunden zu: „Wir müssen das Standort-Denken überwinden,... Der Anspruch ist: TKMS." [18]. Ebensogut hätte er sagen können „Profit geht über Leichen!" (siehe Südafrika).

Die neueste U-Boot-Entwicklung U 212 und U 214 haben einen Brennstoffzellenantrieb, der ihre Tauchzeit verlängert und eine Ortung fast unmöglich macht. Zwei wurden bereits an den Bundeswehrstandort in Eckernförde geliefert, weitere z.B. nach Griechenland exportiert.

Noch brisanter sind die im Frühjahr 2006 endgültig geschlossenen Verträge zur Lieferung zweier solcher U-Boote an Israel.

Die 3 Vorgänger wurden bereits 2000 abgeliefert, die 1,3 Mrd. DM Baukosten übernahm die BRD fast komplett.

An der Ausgestaltung ihrer Torpedorohre wurde schon damals deutlich, dass Israel seine Atommacht auf eine U-Bootflotte ausdehnen will, um damit neben Iran auch Pakistan bedrohen zu können.

Trotzdem gab Rot-Grün als letzte Amtshandlung noch im November 2005 grünes Licht für die beiden Nachbestellungen und übernahm gleich ein Drittel der Kosten: Deutschland habe Verantwortung für die Sicherheit Israels!

Verantwortung? Für wen? Für die israelische Bevölkerung? Die ist tatsächlich bedroht und ihr Existenzrecht gehört von jedem anerkannt. Jedoch Waffenlieferungen, vor allem mit atomarer Nutzbarkeit dienen hier nur den politischen Eliten, die sich in Israel ihr Süppchen auf dem Konflikt kochen! Und allemal hat die BRD auch arabische Staaten mit Waffen beliefert: Den Irak z.B. mit Giftgas und Technik für die Scud-Raketen! Wenn Rot-Grün genauso wie Merkel jetzt von Verantwortung redet, müssen wir wissen: Sie kennen nur eine Verantwortung, nämlich für die, die von jedem Krieg profitieren wie z.B. Thyssen-Krupp!

In der Konzern-Werbung heißt es: „Niemand findet unsere U-Boote gut." [6]

Sorgen wir dafür, dass daraus politischer Ernst wird!

TKMS-Chef Klaus Borgschulte stellte schon zu Jahresbeginn im Abendblatt-Interview für die Konzern-Zukunft klar: Für EU-weite Fusionen müssten Franzosen, Spanier, Italiener und Briten erst ihre Hausaufgaben machen; dann aber würde Thyssen-Krupp den Führungsanspruch nicht mehr ausschließen.

Dieser wird schon seit längerem vorbereitet, z.B. auf der südafrikanischen Waffen- u. Technik-Messe 2002, zu der Helmut Lorscheid in TELEPOLIS schreibt:

„Damals hieß die Firma noch MBB, die Hubschrauber nach Südafrika und auch für die dortige Rassistenpolizei lieferte. Heute ist die „Eurocopter South Africa" auf der Messe präsent. Viele der heute in Südafrika Regierenden werden sich bei den Präsentationen sicher noch an die Einsätze der MBB-Hubschrauber gegen demonstrierende Apartheidgegner erinnern… Mit den Firmen Blohm und Voss, Abeking und Rasmussen, Ferrostaal, Howaldtwerke-Deutsche Werft AG und der MTU Motoren u. Turbinen Union GmbH, Siemens AG Anlagentechnik, STN Atlas Elektronik GmbH und den Thyssen Nordseewerken ist so ziemlich alles aus deutschen Landen vor Ort, was man für einen ordentlichen Kriegsschiff- und U-Bootbau so brauchen kann. Schließlich ist Deutschland Südafrikas wichtigster Handelspartner und mit dem Export von Kriegsschiffen und U-Booten auch der wichtigste Rüstungslieferant."

Die oben erwähnten 4 Korvetten, die u.a. aus Kiel kommen, sind bereits alle abgeliefert und in Südafrika mit Hilfe von Thales Navales France weiter bewaffnet worden [19].

Das erste der 3 U-Boote ist nach früheren Feiern der Kiellegung, der Taufe, der Übergabe nun am 3.11.05 im Dock 5 bei HDW in Dienst gestellt worden, jedesmal mit einem Aufgebot aus südafrikanischer Marineführung und Kriegsministerium. Das südafrikanische Flaggschiff holte das Boot Anfang Februar 06 ab.

Um an die „Geburtsstätte" dieses Mordinstruments zu erinnern, hängt das Kieler Wappen am Turm. Besondere Grausamkeit: Mittendrin eine Pik-Ass-Spielkarte (KN, 4.11.05). US-Söldner streuten im Vietnam-Krieg bei den Opfern ihrer Killer-Kommandos diese Karten aus.

Dies sind nur Beispiele! Schon werden die nächsten Aufträge eingeholt, z.B. aus Indien, Brasilien und den Vereinigten Emiraten, wieder U-Boote und wieder mit Ferrostaal zusammen.

Wir sagen deutlich: Bei solchen Geschäften steht nicht Arbeitsplatz gegen Moral!

Lohneinbußen und Kündigungen hier sowie Krankheit und Tod durch Rüstung dort sind zwei Seiten derselben Medaille: Profitstreben weniger auf Kosten vieler. Die Auseinandersetzung darum muss in die Öffentlichkeit!

In der Demonstration im Herbst 2004 hat sich eine Hoffnung vieler Kielerinnen und Kieler gezeigt: Wir finden uns mit dem 150jährigen Joch Kieler Kriegsschiffsproduktion nicht ab.

Daran muss festgehalten werden, insbesondere angesichts der Bedeutung Kiels für zwei Weltkriege!

1 IAW Forschungsbericht 9 10/05 (Betriebsrätebefragung)
2 Geschichte der Stadt Kiel, Jensen/Wulf (Hrsg.)
3 Der Kieler Brandtaucher, Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1999
4 Revolution in Kiel, Dähnhardt
5 „Deutschland-Berichte der SPD" in KN, 4.12.04
6 www.hdw.de
7 NDR-Bericht vom 8.3.06 „HDW-U-Boot-Spezialisten von der Förde"
8 KN, 1.4.05
9 Gelebte Zeit, Geschichtswerkstatt Gaarden, S.59: „Dann kamen sie zu uns."
10 Jans, Kahrs, Urban: Rüstungsexporte (in „explizit": Materialien f. Unterricht u. Bildungsarbeit)
11 www.Kieler-Ostufer.de „Dumm-dreister

Zynismus“, 25.9.04

12 Internationales Konversionszentrum Bonn: Sicherheit, Rüstung u. Entwicklung in Empfängerländern deutscher Rüstungsexporte, 1.11.05

13 „Waffen oder Entwicklung“ issa 4/01, Wolf-Christian Paes

14 medico international, 4/01 „Eine kriminelle Vereinigung gegen Südafrika - Der große Waffendeal“

15 Sozialistische Zeitung 15.3.01, EU-Südafrika, Proteste gegen Waffendeal

16 Deutscher Bundestag, Drucksache 14/351

17 Bartholomäus Grill in „Die Zeit“, Archiv 2001, Der Stachel sticht - Rüstungsskandal in Südafrika

18 KN, 1.10.05

19 Die Welt, 16.3.04

20 Dow Jones Newswires, 25.10.05

Die neue Fregatte „Hamburg“ 2005 in Kiel

EADS Deutschland GmbH Defence Electronics

Der Product Support Kiel/Wilhelmshaven ist Teil des Bereiches Defence Electronics mit ca. 3.900 MitarbeiterInnen im Jahre 2007. Produkte sind u.a. Raketensysteme, Verteidigungselektronik, Telekommunikation und Service.

EADS Defence Electronics ist Europas drittgrößter Anbieter von Verteidigungselektronik mit Produkten wie: Marineanwendungen, Kampf-Management-Systeme, Kampf- und Radarsysteme, elektronische Kriegsführungssysteme, „manned reconnaissance“, „naval fire control systems“, Kernelektroniksysteme für Transportflugzeuge, Eurofighter, Tiger-Hubschrauber, Korvette K130 und unbemannte Flugkörper. Mit einem Leistungsspektrum für Seekrieg und Kontrolle der Grenzen („illegale“ Migration, Umweltverschmutzung). Das größte Programm von EADS Military Air Systems ist der Eurofighter (die EADS hält 46% an der Eurofighter GmbH). Das auf den Exportmärkten unter dem Namen „Typhoon“ angebotene Flugzeug ist ein hochmodernes Mehrzweck-Kampfflugzeug. Die Serienproduktion von 620 Flugzeugen – für Deutschland, Großbritannien, Italien und Spanien – ist derzeit in vollem Gange. Zudem ist das Unternehmen für die Endmontage der ursprünglich bestellten 180, mittlerweile „nur“ noch 120 deutschen sowie 87 spanischen Eurofighter zuständig.

Modernisierung unterschiedlichster Flugzeugtypen der NATO wie F-18 Hornet, Tornado, F-4 Phantom, Mirage F-1, Hercules C-130, Transall C-160, P-3C Orion und E-3A AWACS. Desweiteren Selbstschutz-Subsysteme für den A 400 M, die EloKa-Suite für den Kampfhubschrauber Tiger sowie das Radar- und elektronische Selbstschutzsystem des Eurofighters.

Rüstungsbetriebe in Kiel

Die MBDA (ehem. Missile System Group) produziert Luft-Luft-, Luft-Boden-, Schiff-Schiff-Raketen, bodengestützte Luftabwehrraketen, Panzerabwehrraketen und Selbstschutzsysteme her, wie auch Lenkflugkörpersysteme für land-/seegestützte Luftabwehr und Luftkampf. Nicht ganz neu ist auch die Herstellung von taktischen bis zu strategischen unbemannten Luftfahrzeugen.

Mit ca. 22.000 Mitarbeitern in neun Ländern hat die Division Defence & Security mit Sitz in München vor allem auf ihren Heimatmärkten Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Spanien im Jahr 2007 einen Gesamtumsatz von ungefähr 5,5 Mrd. erwirtschaftet.

In Kiel ist vermutlich auch der Product Support für „electronic warfare sytems", z.B. den „self-protection systems" FL 1800 U für HDW-U-Boote 212A. EADS war in Schleswig-Holstein mit Marinekampfsystemen beteiligt an der Fregatte 124, dem EGV, dem U-Boot 212 und der Korvette 130.

Raytheon Marine – Waffensteuerung von den Nazis bis zum Irak-Krieg

a) Der Konzern im Überblick

Raytheon Marine (früher „Anschütz") beschäftigte im Juli 2005 465 Menschen in den Werken Zeyestraße und Mecklenburger Straße in Kiel-Wik.

Der Betrieb gehört seit 95 zum viertgrößten amerikanischen Rüstungskonzern Raytheon Company.

Die Kieler Filiale entwickelt und produziert im wesentlichen Systeme der Schiffsnavigation wie Kreiselkompass, GPS-Kompass, Autopilote, Radar, Funkanlagen und elektronische Seekarten.

Der Umsatz betrug 2004 72 Mio Euro, davon die Hälfte im militärischen Bereich wie z.B. bei den Ausrüstungen der HDW-U-Boote 212 und 214, des Einsatzgruppenversorgerssowie der neuen Fregatten und Korvetten der Bundeswehr.

b) Geschichte: Anschütz, Zwangsarbeit und Kriegsgewinn

Der Ingenieur Hermann Anschütz-Kaempfe gründete 1905 die Firma Anschütz in Kiel.

Zusammen mit seinem Vetter baute er 1908 den ersten Schiffskreiselkompass.

1916 folgte der „künstliche Horizont", der Flugzeugen den Blindflug ermöglichte, 1920 das Selbststeuer für Schiffe (Eiserner Steuermann).

Im 2. Weltkrieg lag das Werk an der Schwentinemündung in Dietrichsdorf. Die Firma beutete ZwangsarbeiterInnen und KZ-Häftlinge aus, insbesondere zum Bau der Bombenraketen V1 und V2.

Die Häftlinge kamen aus dem KZ Buchenwald bei Weimar, aus Mittelbau-Dora im Harz, zuletzt aus dem Außenlager von Neuengamme in Hohwacht.

Dort mussten 450 ZwangsarbeiterInnen und 200 KZ-Häftlinge in den „Feinmechanischen Werkstätten Neumühlen-Dietrichsdorf" (FWN) für die Mordinstrumente der Nazis schuften. Es bedurfte zähem politischem Druck, bis die Gemeinde Hohwacht diese Tragödie würdigte: Heraus kam ein 30cmx40cm großes Hinweis-Täfelchen am Rand des ehemaligen Lagers bei Lütjenburg.

Zwar wurde der Anschütz-Betrieb in Kiel nach dem Krieg auf Anordnung der britischen Militärregierung demontiert, doch durfte schon bald die Produktion „ziviler" Geräte wiederaufgenommen werden.

Mit Hilfe der Zeiss-Ikon-AG, deren Stiftung Anschütz bereits vor dem Krieg sein Vermögen übertragen hatte, fasste Anschütz & Co wieder Fuß in Kiel.

Raytheon, ehemals Anschütz

c) Exportstrategien: Kriegsbeteiligungen werden angeheizt.

Statt mit der Ausrüstung weniger großer Schiffe macht Raytheon Marine z.Z. seinen Profit mit dem Verkauf vieler kleiner Einheiten für die Marinen Osteuropas und Asiens. Durch die Ausdehnung der Serienproduktion aus dem zivilen in den militärischen Bereich bedient das Unternehmen auch Kriegsminister mit knapperen Kassen. So leistet Raytheon seinen Beitrag, diesen Staaten eine eigenständige und menschengerechte Entwicklung zu verbauen.

Geschäftsführer Hogrefe beschwert sich über den zu starken Euro, der den Export z.B. nach Südkorea behindere, ist aber gleichzeitig zufrieden, dass sich im zivilen Bereich viele deutsche und nordeuropäische Reeder auf die 220 weltweiten Service-Stützpunkte seines Unternehmens verlassen.

Insgesamt strebt Raytheon eine Spezialisierung auf die „Kernbereiche", ähnlich wie HDW an.

So wurden 2004 schon mal 30 Stellen abgebaut durch die Ausverlagerung der Blechfertigung.

Der Mutterkonzern verlangt eben mehr Gewinn, er ist verwöhnt durch starke Zuwächse, z.B. 2001 nach den Anschlägen auf das World-Trade-Center 11% beim Umsatz von Rüstungsgütern (z.B. Tomahawk- u. Patriot-Raketen), 2005 Jahresgewinn verdoppelt auf 871 Mio Dollar.

d) Raytheon-Betriebsbesetzung in Nordirland – ein Beispiel, das Schule machen sollte!

(Zitat aus einem indymedia-Artikel vom 27.03.03 von no|war|but|the|class|war:)

Heute hat eine Gruppe von AntimilitaristInnen die Niederlassung von Raytheon im nordirischen Derry besetzt. Raytheon ist einer der größten Rüstungskonzerne in den USA und stellt u.a. die Tomahawk Marschflugkörper her, mit denen die irakische Bevölkerung derzeit getötet wird. Die Aktie des Konzerns ist wegen der „guten Geschäftsaussichten" seit Beginn des Krieges um rund 20% gestiegen.

Die nordirische Firmenleitung holte die Polizei, damit diese die Gruppe von rund

Rüstungsbetriebe in Kiel

einem Dutzend BesetzerInnen entfernt, die sich zu einem Sit-in im Gebäude niedergelassen hatten. Rund 20 Polizisten räumten daraufhin das Gebäude.

Raytheon betonte in einer Presseerklärung, dass die nordirische Niederlassung hauptsächlich Software für Flugleitsysteme herstellen würde und keine Verbindung zur eigentlichen Waffenproduktion habe. Die BesetzerInnen konnten sie damit allerdings nicht überzeugen, die kündigten an, in ganz Irland für weitere Aktionen gegen Raytheon zu mobilisieren. „Sie werden bald feststellen, dass Raytheon zu einem Hauptziel der Antikriegs-Proteste in Irland werden wird. Raytheon ist der Hauptproduzent der Marschflugkörper mit denen Zivilisten im Irak getötet werden" sagte ein Sprecher der Gruppe.

Neben dem Hauptsitz in den USA hat Raytheon weltweite Niederlassungen u.a. in Kanada, Australien, Nordirland und Spanien. In Deutschland gibt es keine Niederlassung der Konzernmutter. In Kiel befindet sich allerdings der weltweite Hauptsitz des Tochterkonzerns für Marinetechnologie, RATHEON MARINE.

Rheinmetall Landsysteme GmbH

Geschichte: Der Betrieb, der sich heute Rheinmetall Landsysteme GmbH nennt, besitzt eine lange militärische Tradition. Während des ersten Weltkrieg war er kaiserliche Torpedowerkstatt. Nach 1918 wurden für eine kurze Zeit zivile Güter produziert, bis entgegen dem Versailler Friedensvertrag wieder die Produktion der Torpedo- und Ausstoßrohre aufgenommen wurde.

Bis zum Ende des zweiten Weltkrieges wurde die Torpedoproduktion unter dem Namen Deutsche Werke AG fortgeführt. Nach dem Krieg wurde die Torpedowerkstatt in die Holsteinische Maschinenbau AG (HOLMAG) umgewandelt. Das weitere Bestehen war von der ausschließlich zivilen Produktion abhängig. 1948 wurde die HOLMAG in Maschinenbau Kiel (MaK) umgewandelt und stellte, entgegen der vorherigen Abmachung, bald erneut Torpedos her.

Offiziell begann die Rüstungsproduktion erst 1964, als Krupp die MaK übernahm - Krupp MaK Maschinenbau GmbH.

Bis 1980 wurden ca. je 1000 Schützenpanzer Typ „Marder" und Typ „Leopard 1" hergestellt. Seit 1978 wurden die Kampfpanzer Typ „Leopard 2" serienmäßig produziert, sowie das Miniensuchsystem „Troika" seit den 70ern .

1990 erwarb Rheinmetall 60% der MaK und nannte sich fortan, MaK System GmbH, Bereich Wehrtechnik Land. Als zivile Bereiche blieben der MaK Maschinenbau und der Bereich Fahrzeugtechnik, der heute Vossloh angehört.

Seit 1992 gehört MaK System GmbH vollständig zu Rheinmetall Industrie GmbH, welches 1996 in eine AG umgewandelt wurde. Durch die Änderung der Betriebsart eröffnen sich dem Unternehmen weitere Chancen der Kooperationsfähigkeit.

Gleichzeitig eröffneten sich über die Börse langfristig Finanzierungsmöglichkeiten, um die zivilen Geschäftsbereiche Sicherheits- und Industrietechnik weiter auszubauen. In Anbetracht der verschlechterten Auftragslage, nach dem Fall des eisernen Vorhangs, kann das Unternehmen nun unabhängig der öffentlichen Vergabe von Rüstungsaufträgen expandieren.

1997 wird der Geschäftsbereich „System und Geräte" in die MaK Systemgesellschaft mbH eingebracht. 1998 wird das erste gemeinsam, von MaK und RLS, entwickelte Waffensystem der Rohrartillerie „Panzerhaubitze 2000" an die Bundeswehr ausge-

liefert.

1999 wird das Unternehmen von Rheinmetall Industrie AG in Rheinmetall De Tec umbenannt.

Zum 1. Januar 2000 sind Henschel Wehrtechnik Kassel, KUKA Wehrtechnik GmbH Augsburg, MaK System Gesellschaft mbH zu Rheinmetall Landsysteme GmbH. In Kiel ist die Zentrale des Unternehmens. Im Herbst 2005 ist das Unternehmen vom MaK-Gelände nach Suchsdorf umgezogen.

Heute ist Rheinmetall De Tec AG, Ratingen – das derzeit größte Rüstungsunternehmen in Deutschland, sowie der führende Systemlieferant für die europäische Heerestechnik. Es besitzt folgende zentrale Geschäftsbereiche: Fahrzeugsysteme (wozu Rheinmetall Landsysteme GmbH gehören), Großkaliber, Mittelkaliber, Flugabwehr, Vetronic (Vehicle Electronics) und Flugsysteme, Simulation, sowie Marinesysteme.

In Zukunft wird das Unternehmen durch die veränderten Zielsetzungen, wie auf der firmeneigenen Homepage (www.rheinmetall-detec.de) zu lesen ist: „Das Wort Sicherheit hat in den vergangenen Jahren einen völlig neuen Klang gewonnen. Innerhalb einer Dekade hat sich die Bedeutung der Sicherheit von einem rein militärischen Begriff gelöst und wird heute viel stärker als Schutz vor terroristischer Bedrohung, illegaler Einwanderung und Katastrophen begriffen. Rheinmetall trägt diesem Paradigmenwechsel mit dem Geschäftsfeld „Public Security“ konsequent Rechnung.“

THALES Defence Deutschland GmbH

THALES ist ein französisches, weltweit tätiges Unternehmen der Rüstungsbranche mit ca. 230 Firmen, darunter in China, Singapur, VAE, Japan, Russland, Korea, Malaysia, Südafrika. Der französische Staat hält 32,6 % der Anteile. Weltweit ist Thales der sechstgrößte Rüstungskonzern mit 60.000 MitarbeiterInnen. 2004 betrug der Umsatz 10,3 Mrd. Euro. Elektronikkonzern und Systemanbieter, der für die Märkte der Verteidigung, der Luft, der Sicherheit und der Dienstleistungen arbeitet. In Deutschland beschäftigt Thales 3.500 Personen in über 20 Niederlassungen. 2004 belief sich der Jahresumsatz der deutschen Niederlassungen von Thales auf über 500 Millionen Euro. Die Gruppe pflegt enge Arbeitsbeziehungen mit der deutschen Industrie, darunter zahlreiche Partnerschaften und Joint-Ventures und arbeitet seit vielen Jahren in internationalen Projekten mit den deutschen Streitkräften zusammen.

In Kiel-Wellsee befindet sich die holländische Tochterfirma Thales Naval GmbH. Nach Verschmelzung jetzt THALES Defence Deutschland GmbH (TDD) mit ca. 1.000 MitarbeiterInnen. Dieses Unternehmen bündelt die Aktivitäten für das Heer, die Marine und die Luftwaffe und bietet das volle Spektrum der Verteidigungselektronik an – von Überwachungs-, Führungs-, Leitsystemen über Kommunikation bis hin zu Simulation und elektronischen Ausbildungssystemen, Optronik, Marineanwendungen, luftgestützten Systemen, Luftverteidigung und Lenkflugkörpern. Der Umsatz des Kieler Betriebes betrug insgesamt 26,4 Mio. Euro. Besonderen Anteil hatte hieran ein Großauftrag über die Lieferung von Nachtsichtbrillen an das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung.

Thales Naval lieferte für HDW-Fregatten (F 124) die operationelle Software für das „Combat Direction-System“ und Elektronik u.a. für Korvetten (K 130). Am U-212 war Thales beteiligt mit der Central Operating Console.

Militär und Denkmal

Das Marinefliegergeschwader 5 in Holtenau

Die Geschichte der Marinefliegerei in Kiel beginnt mit dem Ersten Weltkrieg, der zu einem rasanten Aufbau der Marinefliegerei führte. 2.500 Flugzeuge und 78 Luftschiffe wurden während des Krieges in Dienst gestellt. Der Personalbestand wuchs auf 16.000 Soldaten an. Seeflugstationen gab es an der Ost- und Nordseeküste, in Flandern, am Schwarzen Meer, und sogar in China (Tsingtau) existierte eine Station. Fünf Schiffe der Kaiserlichen Marine wurden mit Flugzeugen ausgerüstet.

Nach dem verlorenen Weltkrieg verbot der Versailler Vertrag Deutschland den Besitz von Luftfahrgeräten und forderte die völlige Zerstörung aller Flugzeuge und Luftschiffe.

Aber bereits 1922 wurde nach Lockerung der Vertragsbestimmungen unter ziviler Tarnung der Ausbildungsbetrieb wieder aufgenommen und 1939 wurden die Marineflieger in die Hitlerdeutsche Luftwaffe eingegliedert.

Nach dem Sieg über den Nationalsozialismus wurde 1956 nach Training der Piloten in den USA die erste Marinefliegergruppe in Holtenau aufgestellt. Diese wurde dann 1961 mit einer Seenotstaffel das heutige MFG 5.

1995 wurde das sogenannte „Oberland", also der Landflughafen, an die Flughafengesellschaft Kiel-Holtenau zur alleinigen Nutzung übergeben.

1991 begannen die ersten Auslandseinsätze mit Sea King Hubschraubern im ersten Golfkrieg und Verschiffung nach „Manama" mit 59 Soldaten. Danach folgte die Beteiligung an einigen NATO-Manövern im Ausland.

2002 und 2003 folgte der Auslandseinsatz

im Rahmen des Irakkrieges zum sog. „Antiterroreinsatz" „Enduring Freedom". Sea King Hubschlauber des MFG 5 wurden zum Stützpunkt in der nordostafrikanischen Republik Dschibuti verlegt. Über 1800 deutsche Marinesoldaten waren auf drei Fregatten, vier Versorgungsschiffen und fünf Schnellbooten beteiligt. Es hieß, die deutschen Marinestreitkräfte sollen als Teil der „Anti-Terror-Allianz" die Seewege am Horn von Afrika sichern, verdächtige Schiffe kontrollieren und Nachschub für die „Al-Qaida-Terroristen" unterbinden. Tatsächlich war es eine indirekte Beteiligung am Irakkrieg.

Ab 2007 sollten in Kiel im Rahmen der Umstrukturierung der Bundeswehr 38 neue NATO-Fregatten-Hubschrauber (MH 90) als Nachfolger des Sea King in Dienst gestellt werden. Daraus ist bisher glücklicherweise nichts geworden. 2012 soll das MFG 5 geschlossen und nach Nordhorn verlagert werden.

Fast täglich finden mittlerweile die Ausbildungsflüge für die Auslandseinsätze der Hubschrauber direkt über den Wohngebieten und Schulen in Holtenau, Altenholz und Friedrichsort statt und sorgen für eine unzumutbare Lärmbelästigung.

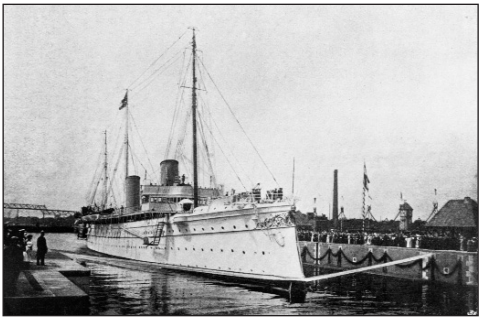
Der Nord-Ostsee-Kanal

Der Nord-Ostsee-Kanal wurde am 21. Juni 1895 von Kaiser Wilhelm II. in Holtenau eingeweiht. Früher wurde der Kanal deshalb auch Kaiser-Wilhelm-Kanal genannt. Für das abendliche Festessen der 1.000 geladenen Gäste wurde eine Festhalle in Holtenau errichtet, die die Form der 1849 erbauten Fregatte „Niobe“ hatte. Kaiser Wilhelm hatte zuvor mit der kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ die Eröffnungsfahrt durchgeführt.

Reichskanzler Otto von Bismark hatte 1886 den Bau des Kanal politisch erreicht, um durch einen flexibleren Einsatz der deutschen Flotte mehr außenpolitischen Spielraum zu gewinnen. Er setzte sich damit durch, dass sich die Ostseemündung des Kanals nicht in Eckernförde, sondern im neuen Reichskriegshafen Kiel befindet.

Als Wilhelm der I. 1887 den Grundstein legte, hieß es im Reichsgesetzblatt: „Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen verordnen im Namen des Reichs … Es wird ein für die Benutzung durch die deutsche Kriegsflotte geeigneter Seeschifffahrtskanal von der Elbmündung über Rendsburg nach der Kieler Bucht … hergestellt.“

Eine kaiserliche Kommission sorgte dafür, dass nicht etwa Arbeiter aus „sozialdemokratischen“ oder „anarchistischen“ Kreisen am Bau beteiligt waren. 8.000 aus Deutschland, Italien, Polen und Russland angeworbene Arbeiter mussten 80 Mio. Kubikmeter Erde bewegen und bekamen 3.30 Mark pro Tag, wovon ihnen 55 Pf. für Essen und Unterkunft in den Barackenstädten abgezogen wurden.



Die Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Kanals durch die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“

Das Wettrüsten der europäischen Großmächte und auch die Entwicklung der zivilen Schifffahrt waren rasanter als gedacht. Für neue große Kampfschiffe der „Nassau-Klasse“ musste der Kanal 1907 erheblich verbreitert werden und rein zufällig wurde die Kanalerweiterung rechtzeitig zu Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 fertig gestellt. Im Nachherein zeigte sich aber, dass der strategische Nutzen des Kanals im Gegensatz zum wirtschaftlichen Nutzen sehr gering war.

Heute wird der Kanal zwar auch militärisch, aber vor allem wirtschaftlich genutzt und stößt gerade wieder an seine Grenzen, weil der Containerschiffbau zu Schiffsgrößen geführt hat, für die der Kanal mal wieder zu klein ist.

Der Marinestützpunkt Kiel

Im Jahre 1871 wurde die Stadt Kiel zum Reichskriegshafen erklärt. Nach der Fertigstellung des militärisch wichtigen Nord-Ostsee-Kanals 1895 gab es in Kiel bereits 3 Werften. Mit Flottengesetzen wurde um 1900 die Aufrüstung für den 1. Weltkrieg begründet. Fast 17.500 Arbeiter waren in Kiel in der Rüstungsindustrie beschäftigt. Kiel wurde die bedeutendste Marinestation des Deutschen Reiches. Es waren ca. 50.000 Militärangehörige in Kiel und Umgebung stationiert und die Deutsche Flotte hatte 350

Militär und Denkmal

Kriegsschiffe. Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 wurde dem Militär die politische Macht und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit zugeteilt. Es gab in den Kriegsjahren viele Demonstrationen und Streiks von den Arbeitern der Rüstungsbetriebe für bessere Nahrungsmittelversorgung und höheren Lohn, gegen Ende hin mit Forderungen nach Frieden und Freiheit. 1918 streikte u.a. die Belegschaft der Torpedowerkstätten und am 29.1.1918 fand in Kiel eine Großdemonstration mit 30.000 Menschen gegen den Krieg statt.

Als die Marine zur letzten Seeschlacht auslaufen sollten, kam es im November 1918 zum Matrosenaufstand in Kiel.

Nach Beginn der NS-Herrschaft wurde Kiel 1935 zur „Stadt der Kriegsmarine". Mit dem Einsatz von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen wurde in Kiel für den 2. Weltkrieg gerüstet mit dem die deutsche Industrie ihre weltweiten Interessen militärisch durchsetzen wollte. Die Auswirkungen und Folgen dieses Krieges sind bekannt. Kiel wurde wegen seiner militärischen Bedeutung zu 80% zerstört. Die Werften wurden zu 95 % zerbombt und durch die Demontage der Rüstungsbetriebe sollte verhindert werden, dass Kiel jemals wieder zu einem Kriegsmarinehafen wird.

Seit 1956 ist Kiel wieder Stützpunkt der Bundesmarine. Mit Unterstützung von England und USA wurde die deutsche Marine wieder aufgebaut. Es wurden drei Zerstörer in den USA gekauft, Fregatten, Mienensuchboote, Landungsboote wurden gebaut und in immer größerer Zahl auch U-Boote.

- Gerüstet wurde gegen den kommunistischen Feind im Osten, gegen UDSSR, DDR und Warschauer Pakt. Die BRD wurde Mitglied der NATO, dem westlichen Militärbündnis und es fanden immer öfter provokative Manöver statt.
- Nach dem Zerfall der UDSSR, ihrer Umwandlung zur Marktwirtschaft und der Einverleibung der DDR durch den westdeutschen Staat fand eine stärkere Einbindung der Baltischen Staaten in die NATO und in die westliche Marktwirtschaft statt.
- Seitdem fehlt das östliche Feindbild und damit war auch die Existenzberechtigung der Bundesmarine zur Sicherung der Grenzen in Frage gestellt.
- Am 11. September 2001 fanden die westlichen imperialistischen Mächte den Vorwand, um wieder weltweite Kriege zu führen und militärische Kontrolle auszuüben. Mit dem sogenannten „Internationalen Terrorismus" war der weltweite Feind gefunden, mit dem militärische Einsätze

Der Einsatzgruppenversorger „Frankfurt am Main" ist stationiert im Kieler Marinestützpunkt

und Aufrüstung gerechtfertigt werden. Dieses Ziel wurde auch für die NATO und die EU übernommen.

- Die deutsche Regierung hatte bereits gleich nach dem 11. September ihren Schulterschluß mit den anderen Mächten erklärt. Mit dem Kampf gegen den Terror wurde die Beteiligung am gemeinsamen Militäreinsatz „Enduring Freedom“ am Horn von Afrika begründet und erstmalig hatte die deutsche Marine wieder eine Aufgabe in internationalen Gewässern. Es ging darum die militärischen Nachschubwege zu sichern und Handelswege zu schützen. Faktisch war dies eine Beteiligung der Bundesmarine an der Vorbereitung und Durchführung des Angriffskrieges der USA und ihrer Verbündeten gegen Afghanistan und gegen den Irak.
- Die USA und ihre Verbündeten begründeten mit dem Antiterrorkampf ihre Präventivkriege in Afghanistan und Irak. Dies geschah gegen den Willen der Weltbevökerung und war nur ein Vorwand um damit ihren Zugriff auf die größten Erölreserven der Welt zu sichern.

Erste Auslandseinsätze des Marinestützpunktes

Wie zufällig war die deutsche Marine in den letzten Jahren aufgerüstet worden, hatte moderne Fregatten und zwei Einsatzgruppenversorger fertigstellen lassen. In Djibouti wurde ein Stützpunkt angemietet um die Versorgung und Seeraumüberwachung am Horn von Afrika sicherzustellen. Aus Kiel beteiligte sich mehrfach der Einsatzgruppenversorger „Frankfurt am Main“ und Seaking-Hubschrauber der MFG 5 aus Holtenau. Diese waren u.a. Teil des militärischen Einsatzverbandes der „Task Force 150“ im Golf von Aden und im südlichen Roten Meer. Eine Koalition der Militärs aus USA, Frankreich, Italien, Großbritannien und Spanien sollte angeblich dazu dienen, dass „Bewegungen von mit terroristischen Organisationen in Verbindung stehenden Personal- und Matrialbewegungen zwischen Ostafrika und der arabischen Halbinsel unterbunden werden“.

- Die deutsche Beteiligung an diesen Auslandseinsätzen der Marine wurde vom Bundestag beschlossen und seitdem ständig verlängert und ausgeweitet. Später wurde der deutschen Marine die Operationsleitung für die Bewachung des westlichen Mittelmeers zugeteilt, wofür zusätzlich noch Schnellboote und z. T. U-Boote zum Einsatz kamen.
- In den letzten Jahren wurden neue Ziele für die deutsche Marine formuliert. Angesichts des härter werdenden internationa-

Protestaktion gegen den Auslandseinsatz der Marine am Horn von Afrika

len Wettbewerbs geht es der deutschen Wirtschaft darum, den weltweiten Handel sicherzustellen und den Zugriff auf die knapper werdenden Rohstoffe zu garantieren. Für diese weltweiten Aufgaben wird die Bundesmarine umstrukturiert.

- Verteidigungsminister Struck hat im Mai 2003 die neuen weltweiten Aufgaben für die Bundeswehr festgelegt („Verteidigungspolitische Richtlinien") und die „Verteidigungslinie" an den Hindukusch verlegt.

Das Aufrüstungsprogramm

Die Aufrüstung und Umstrukturierung der Marine wurde beschlossen und ist in vollem Gange: Die alten Zerstörer wurden stillgelegt. Die Marine wird modernisiert und besser strukturiert. Etliche Standortschließungen wie z. B. Olpenitz wurden durchgeführt. 1.500 Soldaten wurden nach Kiel versetzt und der Kieler Stützpunkt weiter ausgebaut.

Die Tirpitzmole wurde für 20 Mio. umgebaut und kann jetzt komplette NATO-Verbände mit Energie, Frischwasser, Schwerlast, Telefon, Fernsehen, IT-Systemen usw. versorgen. Sie ist das Modernste, was es zzt. in der NATO gibt. Gleichzeitig wurde auch die neue Abfahrt Wik von der Schnellstraße den militärischen Anforderungen angepasst.

- Die Bundesregierung hatte bereits ein Flottenprogramm in Auftrag gegeben:
- Zwei U-Boot 212 mit außenluftunabhängigem Brennstoffzellen-Antrieb mit sechs Torpedorohren wurden auf HDW gebaut und das erste wurde 2005 in Eckernförde in Dienst gestellt. Zwei sind in Erprobung und 2 weitere sind geplant. Sie sollen angeblich dazu dienen, Spezialkräfte zum Einsatz zu bringen und Seewege zu kontrollieren.

Die Fregatte „Hamburg" an der Tirpitzmole

- Die neue Fregatte „Hamburg" als modernstes, im letzten Jahr in Dienst gestelltes Schiff der Bundesmarine wurde in der Kieler Woche zur Besichtigung freigegeben. Weitere Fregatten der Klasse F124 sind bei HDW im Bau. Zwei sind bereits im Dienst („Sachsen" + „Hamburg") und zwei weitere sind im Bau bzw. auf Probefahrt („Hessen" 2005, „Thüringen" 2006). Sie sind mit modernstem elektronischem Equipment, Raketen und Geschützen ausgerüstet.
- Korvetten K130 sind in Planung, die mit Raketen, Mittelstreckenwaffen, Geschützen, Torpedos und Hubschraubern ausgerüstet werden.

Marineeinheiten in und um Kiel

KIEL (4530 Beschäftigte)

- Forschungsanstalt der Bundeswehr für Wasserschall und Geophysik
- Marinearsenalbetrieb Kiel
- Wehrtechnische Dienststelle 71
- Standortverwaltung Kiel
- Wehrbereichsverwaltung NORD
- Stab / Stabskompanie Wehrbereichskommando I
- Kreiswehrersatzamt Kiel
- Marinemusikkorps Ostsee

- Marinestützpunktkommando KIEL
- Sanitätskommando I
- Zerstörerflottille Teileinheit Kiel
- Marinefliegergeschwader 5
- Truppenambulanz KIEL
- sonstige kleinere Dienststellen

KRONSHAGEN (400 Beschäftigte)
- Facharztzentrum KIEL / Teileinheit des Leitsanitätszentrums
- Leitsanitätszentrum Kiel-Kronshagen
- Schiffahrtmedizinisches Institut der Marine
- Zentrales Institut des Sanitätsdienstes der Bundeswehr Kiel
- sonstige kleinere Dienststellen

LABOE (285 Beschäftigte)
- Marinemunitionsdepot 1
  sonstige kleinere Dienststellen

Kieler Woche und Flottenschau

Die erste Kieler Woche fand 1882 statt und stand noch rein im Zeichen des Segelsports. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wandelte sie sich zu einem pompösen und protzigen Fest. Maßgeblichen Anteil daran hatte Kaiser Wilhelm II, welcher an den

Truppenbesuche und Militärschau auf der Kieler Woche

Die Bundeswehrausstellung sollte auch die Kinder für die „Friedensarmee" begeistern

Regatten mitsegelte und das Fest nutzte, um mit viel patriotischem Hurra ein Jubelfest für ihn und seine Kriegsmarine daraus zu machen. Schon damals wurden Marineschiffe anderer Nationen eingeladen, um sich an der Schau zu beteiligen. Die Sozialdemokratie lehnte die Feiern als „eine Narretei der Reichen und Satten" ab.

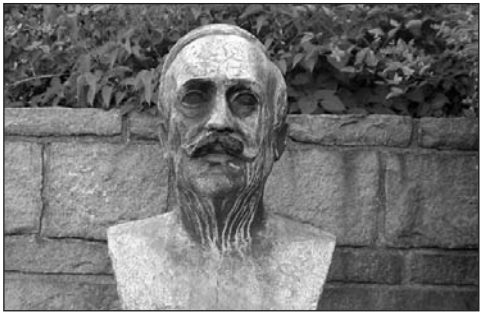
Nach dem verlorenen ersten Weltkrieg war die Begeisterung für den Kaiser und für Kriegsschiffe ziemlich gering, so schrumpfte die Kieler Woche wieder zu einem sportlichen Segelereignis, außer einem Boot aus Schweden, ohne weitere internationale Beteiligung. Im Laufe der Jahre nahmen wieder mehr ausländische Boote teil, aber erst mal blieb es bei einer Segelveranstaltung. 1933 wird die Kieler Woche mit in die NS-Propaganda eingebunden, mit einem Höhepunkt an nationalsozialistischer Propaganda im Olympiajahr 1936. Nach dem Zweiten Weltkrieg richteten die Briten 1945 und 1946 die „Kiel Week" mit elitären Segelwettkämpfen aus.

Oberbürgermeister Andreas Gayk wollte endgültig mit der militärischen Präsenz zur Kieler Woche aufräumen und versuchte mit den Septemberwochen von 1948 positiv anzuknüpfen an den Volksfestcharakter, in Verbindung mit Vorträgen und Dikussions-

veranstaltungen unter Einbeziehung von Kultur, Kirche, Politik und Sportvereinen. Sein Ziel war, den friedlichen Kieler und deutschen Aufbauwillen zu demonstrieren. Gäste aus England, Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland nahmen teil. 1949 findet dann wieder eine gemeinsame Kieler Woche mit Kulturprogramm und Segelwettkämpfen statt. Jedoch nimmt schon 1954 (Gayks Todesjahr) wieder ein Marineschiff, ein amerikanischer Flottenzerstörer, an der Kieler Woche teil. Heute prägen die Marineeinheiten wie selbstverständlich das Bild der Kieler Woche wieder mit. 2004 warb die Bundeswehr in noch nie dagewesenem Ausmaß am Hindenburgufer neben den Open-Ship Tagen mit Panzern, Hubschraubern und anderem Kriegsgerät verharmlosend für das lustige Soldatenleben, Abenteuer und mit „sicheren" Arbeitsplätzen für die „Friedensarmee" Bundeswehr.

Krupp

Die Krupp-Büste am Hindenburgufer vor dem Kieler-Yacht-Club stellt Friedrich Alfred Krupp (1854-1902) dar. Er war ein Enkel von Friedrich Krupp (1787-1826), welcher 1811 in Essen die Firma Krupp gründete. 1904 wurde an derselben Stelle erstmalig ein bronzenes Standbild von Friedrich Alfred Krupp aufgestellt. 1942 wurde die Bronzestatue eingeschmolzen, um die kriegsbedingt knappen Metallreserven aufzufüllen. Die Kieler Germaniawerft erhob dagegen Einspruch, nicht weil sie damit die Kriegsmaschinerie bremsen wollten, sondern mit der Begründung, mit dem Denkmal würden die sozialen Leistungen der Krupps geehrt werden – damit war unter anderem die Gründung der Krupp-Stadt in Essen gemeint – und dass sich die



Die alte Krupp-Büste stand bis 2007 vor dem Kieler Yacht Club dem jetzigen Alfried Krupp-Heim Kiel

Krupp`schen Werke „unter seiner Leitung zur Waffenschmiede des deutschen Volkes entfaltet" hätten. Trotz dem letzten Argument wurde das Standbild eingeschmolzen.

Dem KYC, traditionell ein Club der Reichen und Freunden der Kriegsmarine, überließ Friedrich Alfred Krupp kostenlos sein Domizil an der Kieler Förde, weshalb diese sich bald nach dem Krieg mit darum kümmerten, dass ein neues Denkmal aufgestellt wurde, welches Friedrich Alfred Krupp darstellt und somit ihn und seine Familie ehrt, welche für tausendfachen Tod und Krieg mitverantwortlich sind. Jean Sprengler, welcher sein Atelier im Krupp-Haus Bethold von Bohlen und Halbach in Essen hat, wurde mit der Herstellung einer Portraitbüste beauftragt. 1962 zur 80.Kieler Woche und 75Jahrfeier des KYC wurde die bis 2007 dort stehende Büste aufgestellt.

Das Familienunternehmen expandierte Mitte des 19. Jahrhunderts stark und entwickelte sich zu einem der größten deutschen Konzerne mit Zechen, Erzgruben, Hütten- und Weiterverarbeitungsbetrieben. Seit dieser Zeit war Krupp auf dem Rüstungssektor tätig, während den beiden Weltkriegen erhielt die Kriegsproduktion Vorrang.

Bertha Krupp, Tochter von Friedrich Alfred Krupp und Alleinerbin des Unter-

nehmens, heiratete 1906 Gustav Krupp von Bohlen und Halbach (* 7. August 1870 in Den Haag ; † 16. Januar 1950 in Blühnbach), geb. von Bohlen und Halbach; welcher von Haus aus promovierter Jurist, und durch die Ehe zum Unternehmer wurde. Die beiden trugen von da an den Namen Krupp von Bohlen und Halbach.

Eigens wurde im Deutschen Kaiserreich für diese Ehe eine „Lex Krupp" geschaffen, die - auch bei Enden der direkten männlichen Linie - den Beibehalt des Namens „Krupp" für die Familie ermöglichte, dem Mannesnamen vorangestellt, solange persönliche Inhaberschaft für das Unternehmen vorlag. (Der letzte direkte Erbe, Arndt von Bohlen und Halbach, hieß aus diesem Grunde nicht mehr „Krupp von Bohlen und Halbach", weil er auf das Erbe und die Unternehmensleitung verzichtete.)

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 geriet das Unternehmen wegen des Verbots der Produktion von Rüstungsgütern (Versailler Vertrag) in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Von 1925 an beteiligte sich die Firma Krupp mit Personal und Logistik an den geheimen Aufrüstungsbemühungen der Weimarer Republik. Ab 1933 erlebte Krupp aufgrund der in der Zeit des Nationalsozialismus entfesselten Rüstungspolitik einen Aufschwung. Gustav Krupp arrangierte sich mit dem Nationalsozialismus. 1937 ernannte Hitler ihn zum Wehrwirtschaftsführer und verlieh ihm das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs wurden zwischen 1940 und 1945 ca. 100.000 Zwangsarbeiter bei Krupp eingesetzt.

Nach seinem zweiten Schlaganfall übertrug Gustav Krupp 1942 die Leitung des Unternehmens seinem Sohn Alfried.

Gustav Krupp von Bohlen und Halbach stand zunächst auf der Liste der Hauptangeklagten im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess, wurde aber von dieser Liste vor Anklageerhebung wieder gestrichen, da er krankheitsbedingt prozessunfähig war. Er verbrachte die letzten Jahre seines Lebens bettlägerig im Schloss der Familie in Blühnbach in den österreichischen Alpen, gepflegt von seiner Frau.

Am 31.Juli 1948 wurde in Nürnberg wurde der Prozeß gegen eine Reihe leitender Direktoren der Krupp-Werke beendet und das Urteil verkündet. Die Hauptangeklagten, Alfried Krupp von Bohlen und Halbach und zwei andere Großindustrielle der Rüstungsindustrie, erhielten je 12 Jahre Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde den Angeklagten insbesondere systematische Plünderung ausländischen Eigentums und menschenunwürdige Behandlung von Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen zur Last gelegt. Alfried Krupps gesamtes Vermögen, einschließlich der Krupp-Werke, wird beschlagnahmt.

Die Krupp Familie hat, wie die anderen deutschen Industriellen, Hitler unterstützt und die Waffen zur Erringung der Weltherrschaft produziert. Diese Familie stellte das Riesengeschütz „dicke Berta" her und des Kaisers erste Unterseeboote im Ersten Weltkrieg. Sie ist für die Tötung alliierter

Der Kieler Yacht Club heute

Soldaten genauso verwantwortlich wie Hitler und Göring - und durch Töten wurde sie reich.

Die Anklageschrift setzte auseinander, dass die Firma Krupp eine führende Rolle in dem geheimen und illegalen Wiederaufrüstungsprogamm unter der Weimarer Republik gespielt, Hitlers Machtergreifung unterstützt, die deutsche Industrie nach Naziprinzipien organisiert und bewusst und gewollt an der Wiederaufrüstung Deutschlands zum Zwecke ausländischer Eroberungen mitgearbeitet habe; ferner „als ein integrierender Teil der Angriffshandlungen", „Eigentum und Hilfsquellen von besetzten Ländern gestohlen und ausgebeutet sowie Staatsangehörige dieser Gebiete versklavt habe".

Am 31. Januar 1951, also zweieinhalb Jahre nach dem Urteil, wurden jedoch Alfried Krupp und alle seine verurteileten Direktoren begnadigt und aus der Haft in der Festung Landsberg entlassen mit ihrer feierlichen Erklärung, nie wieder Waffen produzieren zu wollen (Ernst Klee). 1953 übernahm Alfried wieder die Leitung des Verarbeitungsbetriebs.

1895 übernahm Krupp die Norddeutsche Werft, sie wurde zur „Friedrich Krupp Germaniawerft". Auch in Kiel wurden Tausende von Zwangsarbeitern ausgebeutet. 1943 hatte die Friedrich Krupp Germaniawerft 10.643 Beschäftigte, davon waren 1.162 Zwangsarbeiter (11%).

Schon bald war der Konzern wieder in der Rüstungsproduktion tätig, in Kiel kaufte sich Krupp bei der MaK (Maschinenbau Kiel) ein, der ehemaligen Torpedowerkstatt der Deutschen Werke, welche nach Protesten der Belegschaft von der Demontage verschont blieb, da die Belegschaft die Garantie gab, ausschließlich für Friedensproduktion zu arbeiten.

Offiziell begann dort 1964 mit der Zugehörigkeit zum Krupp-Konzern erneut die Rüstungsproduktion.

Mit der Krupp-Büste wird kritiklos an eine Unternehmerfamilie erinnert, welche durch Kriegsproduktion ihren Reichtum erwirtschaftete. Alfried Krupp war ein Unterstützer der Nazis, Kriegsprofiteur und Kriegsverbrecher. Daran wollen wir die Erinnerung wach halten.

Im Jahre 2007 kam der Kieler Yacht Club in Geldnot. Er wurde finanziell von der Familie Krupp übernommen und kurzerhand in Alfried Krupp-Haus Kiel umbenannt. Die alte Krupp-Büste an der Straße wurde demontiert und eine neue aufpolierte bekam einen „würdigen Platz" im Vorgarten.

Das Landeshaus

Geschichte: Von der Marineakademie zum Landeshaus

1864 war dann schon wieder Krieg, diesmal gewinnen preußische und österreichische Truppen den Krieg um die Herzogtümer Schleswig und Holstein gegen die Dänen. Fortan werden die Herzogtümer auch von den Siegern verwaltet, wobei Berlin eindeutig das Ziel verfolgte, Schleswig und Holstein in den preußischen Staat einzugliedern. Und so kam es am 24.3.1865 zur „zweiten Gründung Kiels" durch Verlegung der preußischen Marinestation der Ostsee von Danzig nach Kiel,. Wobei die Kieler Bucht natürlich auch günstige Vorraussetzungen für einen Kriegshafen bot: die Wassertiefe und geschützte Lage, bedeuteten relativ wenig Kosten für die Errichtung eines Kriegshafens. Zu der Verlegung, die für die Stadt weitreichende Folgen hatte, wurde die Verwaltung Kiels im Übrigen

Die Kieler Werften um 1928

nicht gefragt, jedoch war die Marine nicht unwillkommen, denn sie verhieß der Stadt trotz ihrer Randlage die Aussicht auf Entwicklung.

Nach der Gründung des deutschen Reiches wird Kiel 1871 Reichskriegshafen, neben Wilhelmshaven also Heimat der deutschen Kriegsflotte. Beide Ereignisse sorgen dafür, dass sich in Kiel plötzlich enorm was tut: Bis dahin wurde in handwerklichen Betrieben Holzschiffe gebaut. Jetzt entstanden industrielle Großwerften mit mehreren tausend Arbeitsplätzen. , um Eisenschiffe zu produzieren. Kiels Ostufer von D´dorf bis zur Fördespitze ziehen sich Werftanlagen hin: Die Kaiserliche Werft (ab 1920 Deutsche Werke), ein Staatsbetrieb, um Kriegsschiffe und Material für die Marine herzustellen und zu warten, die Germaniawerft (später Krupp-Germaniawerft), von einer Interessengemeinschaft gegründet, um vom Kriegsschiffbau zu profitieren, reiner Kriegsschiffbau, vor allem U-Boote, und eben den Howaldtwerke (1889 aus Schweffel & Howaldt hervorgegangen, welche bis Anfang des 20.Jahrhunderts noch überwiegend Handelsschiffe bauten.

Das Gebäude der Marineakademie wurde 1888 fertiggestellt und eingeweiht.

Ein Bauplatz fand sich am Düsternbrooker Weg, auf dem sich ursprünglich eine Seebadeanstalt befunden hatte, die 1865 von der Marine gekauft worden war. Seitdem diente der Platz als Marinedepot. 1881 wurde der Neubau beschlossen.

In dem neuen Gebäude waren zwei Bildungseinrichtungen vereinigt:

Einmal die Marineschule, die alle Seeoffiziere in ihrer Ausbildung zu durchlaufen hatten. Diese ehem. Danziger Seekadettenanstalt war bereits 1850 in Stettin als preußische Marineschule gegründet worden, befand sich dann zeitweilig in Danzig und Berlin und wurde 1866 in den neuerworbenen Kriegshafen Kiel verlegt, zunächst in die Muhlius-/Waisenhofstraße. Die Räumlichkeiten wurden aber bald zu klein.

Und zum anderen befand sich nun auch die Marineakademie im selben Gebäude, auf der ausgewählte Seeoffiziere eine weitergehende Ausbildung erhielten. Der Generalleutnant Albrecht von Stosch (Stoschstraße!) war mit dem Aufbau der neuen Reichsmarine beauftragt worden. Er schlug im März 1872 dem Kaiser die Errichtung einer Marineakademie vor. Wilhelm I. stimmte zu, und schon konnte im Oktober des gleichen Jahres der Lehrbetrieb aufgenommen werden. Anfangs im Gebäude der Marineschule.

Ab 1888 bezog sie gemeinsam mit der Marineschule das neue Gebäude am Düsternbrooker Weg. Beide Einrichtungen wurden von einem Direktor geleitet.

Erst im Jahre 1910 wurden Marineschule und Marineakademie organisatorisch getrennt und die Marineschule nach Flensburg-Mürwik verlegt, wo sie sich heute noch befindet.

Die Marineakademie blieb im Düsternbrooker Weg bis in das Jahr 1914, bis mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges die Ausbildungstätigkeit auf den Schulschiffen und in den Bildungsanstalten eingestellt wurde.

Militär und Denkmal

Sie musste 1919 im Zuge des Versailler Friedensvertrages aufgelöst werden.

Das Gebäude wurde 1919 Sitz des kommandierenden Admirals der Marinestation der Ostsee (Marinekommado) und verblieb dort bis zum Jahr 1945.

Bevor der schleswig-holsteinische Landtag einen geeigneten Raum gefunden hatte, tagte er mal im Neuen Stadttheater, mal im Theater am Wilhelmplatz, im Hörsaal der Milchforschungsanstalt oder in der Pädagogischen Hochschule unter dem ersten Landtagspräsidenten Karl Ratz.

Das vom Krieg beschädigte Gebäude am Düsternbrooker Weg sollte nach langen Diskussionen zu einem Regierungsviertel ausgebaut werden, wie es dann der Landtag im November 1960 beschloss. Heute befindet sich in diesem Gebäude der Landtag und die Landesregierung von S-H.

Das Revolutionsdenkmal

Die Novemberrevolution hatte enorme, umwälzende Bedeutung:

Solidarisch erkämpften sich Soldaten und ArbeiterInnen gegen den Willen ihrer Offiziere und Herrscher das Ende des ersten Weltkrieges und des Kaiserreiches und sorgten für eine Demokratisierung der Gesellschaft. Das Revolutionsdenkmal von Hansjürgen Breuste soll daran erinnnern. Es liegt im Ratsdienergarten in etwa zwischen Kleinem Kiel und dem Schloss. Vor seiner Einweihung 1979 wurde es breit und kontrovers diskutiert, heute ist es ein eher vergessenes Denkmal. Breuste ließ sich bei seinem Entwurf vom Theaterstück Ernst Tollers „Feuer aus den Kesseln“ inspirieren, welches in der Spielzeit 1978/79 im Kieler Stadttheater anlässlich des 60. Jahrestages der Revolution aufgeführt wurde. Bei dem Werk sind drei große, unterschiedlich geneigte Metallhalterungen, welche drei sieben Meter lange Granitsäulen tragen, dargestellt. Der Künstler selber zu seinem Denkmal: „Die Granitsäulen verstehe ich als Symbol der Macht – sie ist aus ihrer Funktion genommen. Die Metallkörper scheinen zu versinken – sie stehen für die Auflösung, das Ende des Staatsgefüges.“

Der Revolution von 1918 gingen neben Streiks und Unruhen während des Krieges schon 1917 auf einzelnen vor Wilhelmshaven liegenden Schiffen Befehlsverweigerungen aus der Marine voraus. Ende Oktober 1918 verweigern wiederum auf drei in Wilhelmshaven liegenden Schiffen des 3. Geschwaders Marinesoldaten den Ausfuhrbefehl – daraufhin wird das Geschwader nach Kiel verlegt. Während der Kanalfahrt werden 47 Matrosen festgenommen. In Kiel erfolgen am 1.und 2. Novenmber weitere

Das Revolutionsdenkmal im Ratsdienergarten

Noskes Ansprache zu den revolutionären Marinesoldaten 1918 auf der Blücherbrücke

Verhaftungen meuternder Soldaten. Anstatt sich einschüchtern zu lassen, solidarisieren sich viele weitere Soldaten. Karl Artelt (USPD) fordert auf einer Versammlung der Matrosen im Gewerkschaftshaus in der Legienstraße die Niederkämpfung des Militarismus und die Beseitigung der herrschenden Klassen. Am 3.11. versammeln sich über 5.000 Menschen, vor allem Matrosen, auf dem Exerzierplatz und fordern Friede, Freiheit und Brot. Auf dem anschließendem Demonstrationszug werden die in der Waldwiese inhaftierten Matrosen befreit und Waffen von Polizeipatrouillen erbeutet. Als die Demonstranten in Richtung Feldstraße ziehen, um weitere Gefangene zu befreien, eröffnet Leutnant Steinhäuser an der Ecke Karls-/Brunswikerstr. mit seinem Zug von etwa 40 Mann das Feuer auf die Menge und treibt den Demonstrationszug mit Waffengewalt auseinander. Zurück bleiben 7 Tote und 29 Verletzte. Heute erinnert eine kleine Tafel am Gebäude der Landesverwaltung der AWO an das Ereignis. Aber auch die tödlichen Schüsse führen nicht zu einem Ende des Aufstandes, stattdessen verliert im Laufe des 4.11. der Gouverneur und die Offiziere die Kontrolle über die Lage in Kiel. Der Aufstand weitet sich zu einer Massenbewegung aus, Soldaten- und Arbeiterräte übernehmen die Macht. Am 5.11. bietet sich auf der Kieler Förde ein eindrucksvolles Bild: auf allen Schiffen der Marine weht die rote Flagge. Auf dem Schiff „König“ erschießt der Kommandant, um das Hissen der roten Flagge zu verhindern, einen Soldaten. Rasch breitet sich die Nachricht der erfolgreichen Revolution in Kiel im Reich aus. Schon am 7.11. sind im gesamten Norddeutschen Raum Arbeiter- und Soldatenräte an der Macht.

Am 9.11. ist die Revolution in Berlin angekommen. Karl Liebknecht ruft die freie Sozialistische Republik aus; Philipp Scheidemann (MSPD) ruft am gleichen Tag ebenso die Republik aus, allerdings will er keine Rätedemokratie.

Schon die Tage davor erkennt die herrschende Klasse in Berlin, dass sie verloren hat und übergibt die formelle Macht den Führern der Sozialdemokratie. Noch am 5.11. wird der Sozialdemokrat Gustav Noske nach Kiel geschickt, um die Kontrolle wieder zu erlangen. Wie Friedrich Ebert, Philipp Scheidemann und andere führende Sozialdemokraten lehnt Noske den Umsturz und die Rätedemokratie ab und verurteilt die Meuterei auf Schärfste. Dieser Konflikt wird am 9.11. in Berlin deutlich: Als Friedrich Ebert Reichskanzler wird und gleichzeitig Vorsitzender des Rats der Volksbeauftragten, besetzen revolutionäre Obleute den Reichstag, da ihnen klar ist, dass er die Revolution verraten will. Die sozialdemokratischen Führer spielen in den folgenden turbulenten Monaten ein makaberes Doppelspiel: einerseits versuchen sie, sich durch die Arbeiter- und Soldatenräte legitmieren zu lassen, andererseits arbeiten sie mit den alten Machthabern zusammen, um

den Räten die Macht zu nehmen. Im Januar 1919 erkämpfen sich gegenrevolutionäre Freikorpssoldaten zusammen mit Sozialdemokraten die Macht in Berlin zurück. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg werden ermordet. Im Laufe des Frühjahrs schwindet der Einfluß der Arbeiter- und Soldatenräte zusehends – freilich erst nach vielen blutigen Kämpfen, in denen eben die sozialdemokratische Regierung mit Hilfe von kaisertreuen gegenrevolutionären Truppen systematisch und blutig „die Ordnung" wieder herstellen.

Hiroshimapark

Seit dem 6. August 1987, dem 42. Jahrestag des Atombombenabwurfes auf Hiroshima, wird die Grünflache zwischen dem kleinen Kiel und der Oper an der Rathausstraße, „Hiroshimapark" genannt. Drei Tage nach dem Angriff auf Hiroshima, am 9. August 1945, fielen weitere Atombomen auf Nagasaki. Für die Namensgebung hat sich der Arbeitskreis Städtesolidarität* eingesetzt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Atombombenabwürfe nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Mehrere 100.000 Männer, Frauen und Kinder starben in den folgenden Jahrzehnten qualvoll an den Spätfolgen der atomaren Verseuchung oder leiden noch heute darunter. In Gedenken an diese Opfer findet jährlich, am 6. August, ein Lotusblüten-Fest statt. Es werden Lotusblüten aus Papier auf den Kleinen Kiel gesetzt.

Zum Gedenken der in der NS-Zeit verfolgten und ermordeten mehreren hunderttausend Sinti und Roma ist am 16. Mai 1997 ein Gedenkstein, nahe dem Lorentzendamm, errichtet worden. Der 16. Mai 1940 war der Tag, an dem die meisten norddeutschen Sinti und Roma deportiert wurden.

Für allgemeinen Frieden auf der Welt, wurde 2004 ein Friedenspfahl gepflanzt, nachdem der vorherige zerstört wurde. Auf diesem steht in dänischer, russischer, japanischer und deutscher Spache geschrieben: „Möge Friede auf Erden sein."

Im Widerspruch zu den Friedensaktionen auf dieser Grünfläche, steht augenfällig das Standbild Otto von Bismarks (Reichskanzler von 1867 bis 1889), das, gefertigt vom Bildhauer Harro Magnussen, 1897 unter großen Feierlichkeiten enthüllt wurde. Bismarks Ziel, war die Ausbreitung des preußischen Staates, was Krieg und Vernichtung nach sich zog.

Desweitern befindet sich noch eine Wasserinstallation des dänischen Künstlers Jeppe Hein, mit dem Titel: „Changing Invisibility" im Hiroshimapark. Eine politische Bedeutung ist nicht erkennbar.

**1982 ist die Initiative „Städtesolidarität für den Frieden und atomare Abrüstung" von den „Bürgermeistern für den Frieden" (Mayors for Peace) ins Leben gerufen. Seit 1987 existiert der „Arbeitskreis Städtesolidarität Kiel" der zur Deutschen Friedensgesellschaft - Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen gehört. http://www.friedenskooperative.de*

„Planet" und Forschungsanstalt

Auf dem Gelände des Marinearsenals befindet sich auch die FWG, die Forschungsanstalt der Bundeswehr für Wasserschall und Geophysik. Ursprünglich war ihr Standort an der Blücherbrücke in Nachbarschaft zum Institut für Meereskunde. Sie ist das einzige amtseigene Forschungsinstitut des Verteidigungsbereichs und arbeitet fast ausschließlich für Aufgaben der Marine. Schwerpunkt der Forschung ist die Überwachung und Aufklärung im Meer mit-

hilfe der SONAR-Messung, also der Ortung mittels Wasserschall, vergleichbar mit dem Radar über Wasser.

Das wichtigste Werkzeug für die internationale militärische Forschungstätigkeit ist das Forschungsschiff PLANET. Am 31.Mai 2005 löste das 90 Millionen Euro teure Wehrforschungsschiff das 36 Jahre alte Vorgängermodell mit dem gleichen Namen ab. Gebaut wurde der mit aufwändigen Technik bestückte Katamaran von den Thyssen Nordseewerke GmbH in Emden; die wichtigsten Zulieferer waren STN Atlas Elektronik in Bremen und HDW Kiel. Wichtigster Aufgabenbereich ist die oben beschriebene Unterwasser- und Sonarforschung sowie die Ermittlung und Bereitstellung einsatzbestimmender Umgebungsdaten für die Deutsche Marine. Daneben werden mit dem Schiff Untersuchungen und Tests für die Entwicklung neuen Wehrmaterials durchgeführt. Das Schiff kann auch von anderen Marinen gechartert werden.

Das weltweit modernste Militärforschungsschiff markiert deutlich den aktuellen deutschen Anspruches, militärisch weltweit präsent sein zu können. Die Forschung wird betrieben, um die Interventionsfähigkeit der Bundeswehr im weltweiten Einsatz zu ermöglichen.

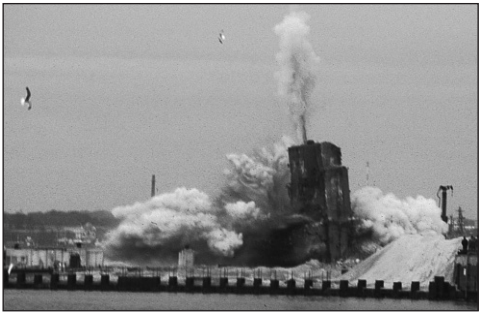
Das Marinearsenal

Gegenüber des Ostuferhafens an der Schwentinemündung, nahe HDW, befindet sich auf einem großen Gelände das Kieler Marinearsenal. Das Hafengelände umfaßt mehr als 1.500 m Kailänge, 19 Schiffs- und Bootsliegeplätze, einen 23 m hohen Sehrohrturm, Schwimmdocks bis 4.500 t Tragfähigkeit sowie ein U-Boot-Druckdock. In den letzten Jahren wurden über 7 Milliarden Euro für die Modernisierung und den Ausbau des Standortes ausgegeben. Diese zivile Dienststelle, die dem Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung (BWB) angegliedert ist, bietet der Marine ein breites Angebot an Instandsetzungs- und Serviceleistungen, Mitarbeiter betreuen die Boote selbst in Auslandseinsätzen vor Ort. Die Hafenanlage auf dem Kieler Ostufer ist der einzige zentrale Service-Anlaufpunkt für die deutsche Marine in der Ostsee. Ein Schwerpunkt bildet dabei die Vollbetreuung der in Eckernförde stationierten U-Bootflotte. Im Marinearsenal selbst findet ausschließlich die Überwachung der technisch hochwertigen Geräte, wie Waffen, Waffenleittechnik, Führungselektronik, sowie Kommunikation statt. Weitere Arbeiten werden an angeliederte Unternehmen übertragen. 2003 wurde das Hafenbecken vertieft, damit auch die Einsatzgruppenversorger „Berlin“ und „Frankfurt“ dort fest machen und gewartet werden können. Die Investitionen und Ausbaumaßnahmen führen das Ziel der Bundeswehr und insbesondere der Marine, international einsatzfähig zu werden, deutlich vor Augen.

Kilian

Im 2. Weltkrieg wurde der „Reichskriegshafen“ Kiel zu einer Bunkerfestung ausgebaut. Nur so konnte ihre Funktion als Kriegshafen und Rüstungsproduktionsstätte während des Krieges sichergestellt werden. Um bombengeschützt U-Boote bauen und warten zu können, wurde der Bunker mit dem Decknamen „Kilian“ am Ostufer der Kieler Förde, am nördlichen Ende der Schwentinemündung, errichtet. Die Bauleitung unterstand der Spezialtruppe „Organisation Todt“ (OT). 1941 wurde der 180 m lan-

Militär und Denkmal



Die Sprengung des Bunkers

ge und 80 m breite Bau fertiggestellt. Dabei wurde die Arbeitskraft mehrerer tausend Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener aus Polen und der UdSSR ausgebeutet. Kurz vor Kriegsende explodierte eine Luftmine vor dem Gebäude, welche die stählernen Eingangstore des Bunkers eindrückte. Am 25. Oktober 1946 sprengten Briten die dicken Betonmauern des Bunkerdaches, eine Nachsprengung folgte 1956. Seitdem lag die Ruine unverändert in der Kieler Förde.

1984 begann die Auseinandersetzung mit dem Kriegszeugnis. Die Hafenbetriebe verfolgten Abrisspläne, um an dieser Stelle eine Erweiterung des Ostuferhafens durchzusetzen. Dagegen verfolgte der Verein „Mahnmal Kilian e.V." seit 1986 das Ziel, die Ruine des Kieler U-Boot Bunkers Mahnmal zu erhalten und als Ort des Leides der hier zu Sklavenarbeit herangezogenen Menschen und als Produktionsstätte der Rüstungsindustrie im „Dritten Reich" erfahrbar zu machen. 1988 wurde die Ruine im Denkmalbuch des Landes Schleswig-Holstein eingetragen, 1998 erhielt der Verein für seine Arbeit den Deutschen Denkmalschutzpreis; tausende von Menschen konnten unter sachkundiger Führung diesen eindrucksvollen Ort erleben. Umsonst: Die Kieler Politik entschied schlussendlich, Kilian im November 2000 zu sprengen. Dem Verein „Mahnmal Kilian e.V" wurde als Ausgleich der Flandernbunker in der Wik, gegenüber dem Marinequartier, angeboten. Dort setzt der Verein seine wertvolle Arbeit mit Ausstellungen, Theater und anderen Aktionen fort. Das Praktische daran: In Insiderkreisen ist die Arbeit des Vereins bekannt und geschätzt, gleichzeitig wurde die Kieler Förde von den letzten deutlichen Spuren der Kriegsfolgen leergeräumt. Dies ist sowohl im Interesse der Bundeswehr als auch der Militär- und Rüstungsproduktion, dem wichtigstem Standbein der regionalen Wirtschaft.

Literatur: ,,Stolperstein der Geschichte – Die Ruine des Kieler u-Bootbunkers als Mahnmal und Herausforderung'', Hg: Jens Rönnau/Verein Mahnmal Kilian e.V., Kiel 1997

www.mahnmal-kilian.de, Bilder von Kilian, Flandernbunker und anderen Kieler Bunkeranlagen: www.vimudeap.de

ehemaliger Kilian-U-Boots-Bunker

U-Boot-Ehrenmal in Möltenort

Das Möltenorter U-Boots-Ehrenmal

Weniger bekannt ist das U-Boot-Ehrenmal in Möltenort, welches an die Förde geklotzt wurde um die deutschen U-Boot-Fahrer besonders zu verherrlichen. 1928 begann der Bau der ersten Variante des Ehrenmals, 1930 war die Einweihung.

Schon bald war das Denkmal an der „Adolf-Hitler-Schanze" dem damaligen Zeitgeist entsprechend nicht mehr prächtig genug, so erfolgte von 1936-38 der Umbau: ein neuer Adler wurde auf die Turmspitze gesetzt. Außer dem Hakenkreuz, welches am Pfeilerkopf hing und nach dem zweiten Weltkrieg durch das Emblem der U-Boot-Kameradschaft als Trägerin des Ehrenmals ersetzt wurde, steht der Turm noch so da, wie er im Nationalsozialismus umgestaltet wurde.

Zu Füßen des Turmes liegt die eigentliche Gedenkstätte. Auf weit über hundert Bronzetafeln sind die Namen der über 35.000 in beiden Weltkriegen gefallenen deutschen U-Bootkrieger angebracht. Zusätzlich sind ebenfalls auf Bronzetafeln die 89 gesunkenen deutschen U-Boote der beiden Weltkriege nach Ihrer Bezeichnung aufgeführt.

Das U-Boot-Ehrenmal in Möltenort ist kein Mahnmal, sondern ein weiteres Kieler Beispiel dafür, dass die Verursacher des Krieges nicht benannt werden. In einem in Bronze geschlagenen Gebet in der südlichen Ehrenhalle wird derer gedacht, die Opfer der See wurden und den U-Boot-Fahrern „Dank" ausgesprochen, dass sie für imperialistische Interessen in den Krieg gezogen sind.

Laboer Marine-Ehrenmal

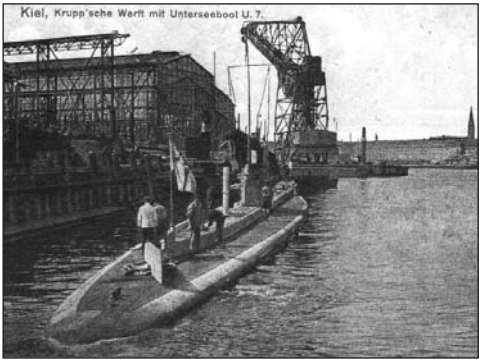
Das Laboer Ehrenmal

Die ersten Pläne für ein Marine-Ehrenmal existierten bereits seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts. 1926 schrieb der deutsche Marineverein einen Ideenwettbewerb aus, den der Düsseldorfer Architekt Gerhard Munzer gewann. Mit dem gewaltigen Bauwerk sollte das Doppeltrauma der Marine übertönt werden: ein Versuch, die „Schmach" zu verdecken, dass die stolze Hochseeflotte im ersten Weltkrieg kaum eine strategische Rolle gespielt hat und dass ausgerechnet aus ihren Reihen die Revolution im November 1918 ausging. Der Architekt selber zu seinem Entwurf: „So wächst das Ehrenmal in schwindelnde Höhe und hat in der Begeisterung Drang ein Lied von deutschem Leid und deutscher Kraft gesungen." 1936 wurde die Einweihung der Gesamtanlage pompös als Staatsakt unter Beisein von Hitler gefeiert.

Der weithin sichtbare Turm ist nur ein Teil einer Gesamtanlage: Ihm gegenüber befindet sich eine historische Halle für das „Andenken an unsere ruhmreiche Marine", verbunden über den im großen Rund angelegten Ehrenhof. Darunter liegt die unterirdische Weihehalle, um darin an die toten deutschen Marinesoldaten zu gedenken:

35.000 des ersten und 120.000 des zweiten Weltkrieges. In der gesamten Anlage herrscht der muffige Flair von Kriegsverherrlichung und Heldentod: Um in den Turm zu gelangen, muss die Ehrenhalle durchquert werden, an deren Wänden die Schattenrisse aller in beiden Weltkriegen gesunkenen deutschen Marineschiffe dargestellt sind. In der Mitte des Raumes prangt der Spruch: „Sie starben für uns". Damit wird nicht nur eine falsche Behauptung aufgestellt, sondern die Ideologie des ehrenhaften Todes fürs Vaterland, wie sie im Kaiserreich und von den Nationalsozialisten propagiert wurde, heute weiterhin legitimiert und propagiert.

Trotz der schönen Aussicht vom Turm des Laboer Ehrenmals ist von einem Besuch der Anlage abzuraten. In der historischen Halle kann bis ins kleinste Detail deutsche Marinegeschichte nachgelesen werden. Aktuell wird vom Eigentümer, dem Verein Deutscher Marinebund, die Ausstellung neu konzipiert. Im letzten der neuen Themenblöcke wird die Marinegeschichte seit 1990 unter dem Titel „Die Deutsche Marine als Instrument globaler Sicherheit" propagandistisch als unverzichtbarer Bestandteil deutscher Außenpolitik dargestellt und



Die Krupp'sche Germaniawerft, davor das Unterseeboot U7, 1917

gleichzeitig für den weiteren Einsatz der deutschen Marine weltweit geworben. Erfreulich ist die Entwicklung der Besuchszahlen: nach jährlich mehr als 400.000 Besuchern Anfang der 90er Jahre ist deren Zahl auf zuletzt rund 150.000 zurückgegangen.

Germaniawerft und Ernst-Busch-Hafen

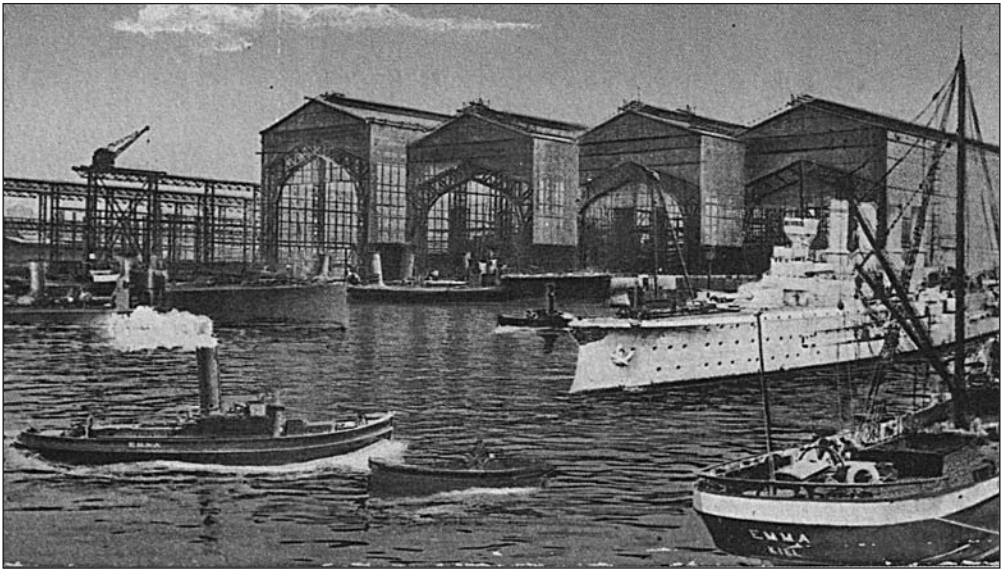
Ein kleines Hafenbecken an der Hörn sollte im Jini 1998 einen Namen bekommen: „Wir brauchen einen einprägsamen Namen, der die Geschichte des Ortes transportiert", sagt der damalige Oberbürgermeister Gansel und hat auch schon eine dringende Empfehlung für die Ratsversammlung parat: „Germaniahafen"!

Welche Geschichte meint er ?

Die Norddeutsche Werft firmierte seit 1902 unter dem Namen „Friedrich Krupp Germaniawerft" (s. Krupp-Artikel).

Die „Waffentaten" der hier gebauten Kriegsschiffe seien „Ruhmesblätter der Geschichte der Deutschen Kriegsmarine", heißt es in einer zeitgenössischen Selbstdarstellung der Schiffsschmiede (jungle world, 17.6.98). Gemeint sind vor allem die U-Boote, die in beiden Weltkriegen mordeten. In der Belegschaft erhob sich hingegen stets Widerstand gegen derlei Kriegsgeschrei: Schon 1916 kam es angesichts der Lebensmittelengpässe zu Streiks bei einem Teil der Arbeiter. Trotz fehlender Unterstützung bei SPD und Gewerkschaften verstärkten sich die wilden Streiks noch im Laufe des Krieges (1917 streikten 17.000 Beschäftigte der Kieler Werften) und führten 1918 nach dem Matrosenaufstand mit zur Novemberrevolution und dem Ende des Kaiserreichs.

80 Jahre später ruft der Namensvorschlag „Germaniahafen" erheblichen Unmut her-



Germaniawerft um 1910

vor: Kieler BürgerInnen erinnern in den Kieler Nachrichten: „Hier mussten Tausende von ZwangsarbeiterInnen unter menschenunwürdigen Bedingungen schuften."

Der SPD-Ortsverein Gaarden lehnt den Namen ab: Er ist ihm zu „deutsch-national".

Wie recht er hat, wird klar, wenn wir uns erinnern an die Pläne der Nationalsozialisten, Berlin zur Welthauptstadt zu ernennen mit dem Namen „Germania".

Doch die Kieler Ratsversammlung folgt ihrem OB: Beschlossen wird „Germaniahafen"! - Laut Kieler Nachrichten soll es sich bei der Benennung „um eine Geste gegenüber Berthold Beitz, dem Vorsitzenden der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, handeln. Dieser äußerte vor kurzem bei seiner Eintragung ins Goldene Buch der Stadt den Wunsch, daß der Name 'Germania' in Kiel erhalten bleibe."

Auf eine damals angeregte Gedenktafel, die die wechselhafte Geschichte des Ortes darstellt, warten die KielerInnen noch heute vergeblich. Abhilfe schafft hier zeitweise eine plakative Umbenennungsaktion durch kritische Menschen:

Das Becken heißt dann „Ernst-Busch-Hafen". Ernst Busch wurde am 22. Januar 1900 in Kiel geboren und wuchs hier in einer Arbeiterwohnung in der Prüne auf. Ein Jahr nach Beginn des 1. Weltkriegs begann er eine Lehre auf der Kruppschen Germania-Werft als Werkzeugmacher und arbeitete dort u.a. als Facharbeiter im Ventilbau für U-Boote. Er beteiligte sich in Kiel an der Novemberrevolution. Später wurde er als Schauspieler und durch seine Lieder gegen Krieg und Faschismus berühmt. Ein zeitkritischer Kieler Chor ist nach ihm benannt.

Das Erscheinungsbild wird heute durch die Kutter-Segelprojekte und historische Segelschiffe bestimmt und er heißt im Volksmund „Museumshafen".

Quellen:Geschichte der Stadt Kiel, Hrsg. Jürgen Jensen u.a., Kieler Straßenlexikon, Hans-G. Hilscher, 04

Politische Perspektive

VII Politische Perspektive Zauberwort „Konversion"?

Gibt es nicht einen einfachen Weg, um zum Stopp der Rüstungsproduktion in Kiel und weltweit zu kommen?

Müssen wir nicht einfach den Managern der großen Waffenschmieden eine lukrative zivile Produktion anbieten um auf diesem Wege auch Arbeitsplätze zu erhalten oder neu zu schaffen?

Tatsächlich waren in den 80er und 90er Jahren vor allem in Norddeutschland gewerkschaftliche Arbeitskreise „Alternative Produktion" aktiv.

Ihre größte Wirkung entfalteten sie in Bremen.

Dort war und ist auch die Kampagne „Stoppt die Rüstungsexporte" der Bundeskonferenz entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO) aktiv.

Für die „Konversion" (Umwandlung) der Produktion gab es seit 1990 günstige Bedingungen, denn nach dem Zusammenbruch des Ostblocks und somit massenmäßig verringerten Rüstungsaufträgen suchten bereite viele Konzernmanager nach Ausweichmöglichkeiten.

In den 10 Jahren von 1990 bis 2000 wurden mit Hilfe von EU-Geldern die Zahl der Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie um 50% gesenkt.

Ähnliche Versuche ergaben aber für Schleswig-Holstein nur lächerliche Änderungen in Randbereichen, HDW war dabei nie Thema.

Inzwischen arbeiten hier wie in Bremen die PolitikerInnen wieder am Aufbau großer Rüstungszentren.

Damit wird deutlich, was Konversion tatsächlich bedeutet:

1. Rüstungsproduktion wird umverlagert und neu organisiert. So stark wie nie ist der Anspruch deutscher Militärs zur Führung einer europäischen Kampftruppe zur Sicherung von Rohstoff- und Absatzmärkten weltweit.
2. Konzerne nehmen Zivilproduktionen hinzu, um die Anlagen bis zum nächsten staatlichen Rüstungsauftrag auszulasten und so konkurrenzfähiger zu sein.

Wir müssen also über die Forderung nach Konversion hinauskommen:

- **Stopp der Rüstungsexporte!**
- **Stopp der Rüstungsproduktion!**
- **Waffen verschrotten!**
- **Eine Produktion für die Menschen aufbauen!**

Besetzung des U-Bootsdocks von HDW am 4.9.1982 in Kiel.

Ein Beispiel aus der jüngeren Geschichte Kiels: Protestaktion bei HDW gegen die Auslieferung von U-Booten für Chile

Am 4.9.1982 wurde das Schwimmdock von HDW-Kiel mit dem ersten von zwei U-Booten für die faschistische Militärchunta in Chile besetzt. Der Arbeitskeis Chile-Solidarität hatte sich zu dieser Protestaktion entschlossen um auf den geplanten Betrug durch die damalige Bundesregierung hinzuweisen. Nachdem aufgrund des Druck aus der Öffentlichkeit andere Länder gefunden werden sollten, die die U-Boote abnehmen, kam heraus, dass die Bundesregierung und HDW die Auslieferung des U-Bootes an die chilenischen Faschisten bereits geregelt hatten. Die zukünftige chilenische Besatzung war schon in Kiel eingetroffen, um im April 1983 das U-Boot mit der Baunummer U 181 abzuholen. Die Länder, die im Gespräch waren, das chilenische U-Boot abzunehmen (Indien und Norwgen) hatten inzwischen eigene U-Boote bei HDW bestellt. Der Protest gegen die Waffenlieferungen wurde mit dem Druck auf die Belegschaft um die Angst ihrer Arbeitsplätze erstickt. Die Chile-U-Boote sicherten angeblich 1.000 Arbeitsplätze. Obwohl die Chile-U-Boote gebaut wurden und auch genügend Aufträge, wie z.B. aus Indien vorlagen, hieß es im März 1982: „1.400 Leute fliegen raus“ – Gesundschrumpfen, damit der Gewinn stimmt.

Der Arbeitskreis Chile-Solidarität forderte:

Keine Umwandlung der HDW in eine Kriegswerft!
Keine Entlassungen im zivilen Schiffbau!
Verbot des Rüstungsexports!
Keine U-Boote für chiles Faschisten!

Militärpolitik

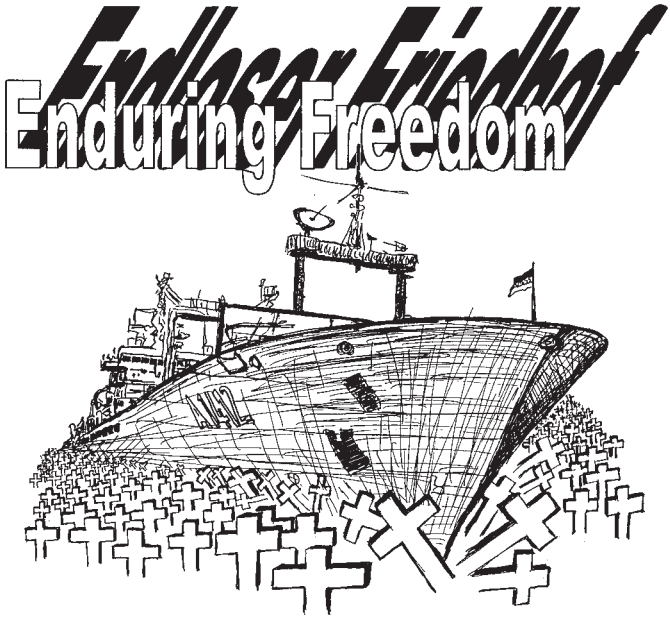
VIII Bezug auf Bundes- und EU-Militärpolitik

Neuer Kurs der Bundeswehr: „Einsatz in der ganzen Welt."

Erschreckend ist die Lockerheit mit der mittlerweile solche verfassungswidrigen „neuen Aufgaben der Bundeswehr" verkündet werden. Bereits in den 90ern verfügte der damalige Kriegsminister Volker Rühe die Umbenennung der „Bundesmarine" in „Deutsche Marine". Noch im Mai 2003 wurden die deutschen „Verteidigungslinien" in den Hindukusch verlegt.

Der Entwurf für eine EU-Verfassung wird kurzerhand umgesetzt, dadurch das Grundgesetz umgangen. Das alles ohne Parlamentsbeschluss, geschweige denn unter Beteiligung der Öffentlichkeit. Die EU-Verfassung nämlich sieht neben der Aufrüstungsverpflichtung auch die Option der weltweiten Kampfeinsätze vor, wobei weder für das nationale, noch für das europäische Parlament ein Mitspracherecht vorgesehen ist. Dabei ist das Konzept der Präventiv-Kriege ausdrücklich vorgesehen. Somit wäre das „lästige" Hemmnis des Verbots eines jeden Angriffskrieges (Art. 26 GG) nichtig und die Regierungsparteien können ohne „Bauchschmerzen" überall in der Welt entfesselt Kriege führen.

Der Kriegsminister zu dieser Zeit Peter Struck verkleidet die militärische Expansion Deutschlands in Bündnisstrukturen und verschweigt dabei, dass die Bundeswehr mit 18.000 der 60.000 Soldaten der EU ebenso das größte nationale Kontingent stellt,



Ein Plakat des Antikriegsbündnisses Kiel gegen den Einsatz des Kieler Einsatzgruppenversorgers im sog. ,,Anti-terrorkampf'' am Horn von Afrika. Die Beteiligung der Bundesmarine daran wurde 2006 wieder verlängert und ist eine offene Unterstützung völkerrechtswidriger Kriege von NATO und USA in Afghanistan und im Irak.

wie auch mit 6.000 von 21.000 Soldaten der neuen NATO-Eingreiftruppe (NATO Response Force). Mit den 70.000 Soldaten deutscher „Stabilisierungskräfte“ sollen sich sogar fünf Regionen rund um den Erdball gleichzeitig kontrollieren lassen.

Alles nach dem Motto: Je mehr deutsche Soldaten und deutsches Kriegsgerät bei Militärinterventionen eingesetzt werden, desto größer ist der deutsche Einfluss in der Welt.

Ferner wird über angebliche Streichungen bei den Rüstungsvorhaben und die Verkleinerung der Bundeswehr auf 250.000 eine friedliche Ausrichtung der Armee vorgegaukelt. Tatsächlich finden diese Planungen ausschließlich unter dem Aspekt der militärischen Effizienz statt. Auch wurde fälschlicherweise der Eindruck erweckt, es käme künftig zu Kürzungen des Militärhaushalts. Tatsächlich bleiben die Verteidigungsausgaben bis 2005 lediglich konstant und sollen ab 2006 jährlich um 800 Millionen Euro steigen.

Das gesamte Beschaffungsprogramm der Bundeswehr ist auf weltweite Kriegsführung ausgerichtet: Vorrangig werden die 180 überteuerten Eurofighter angeschafft. Struck hält am Kauf der Marschflugkörpern für die Luftwaffe und die Marine fest. Das Luftverteidigungssystem MEADS für Auslandseinsätze für 10-15 Mrd. Euro wird entwickelt. Airbusse für den schnellen weltweiten Transport, Korvetten für den Landbeschuss, neue Kampf- und Transporthubschrauber und die modernsten und kampfstärksten U-Boote werden gebaut. Dazu soll es noch einen weltumspannenden Aufklärungssatelliten geben. Allein 700 Mio. Euro pro Stück kosten die drei im Bau befindlichen Fregatten der Klasse 124 und weitere noch modernere U-Boote und Fregatten kommen hinzu.

Völkerrechtswidrigen Waffen wie die Streubomben, lasergelenkte Bomben und Antipersonen-Landminen bleiben aber weiterhin im Arsenal.

Das war der Strucksche Sparwitz: Während bei Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern tatsächlich verordnet gespart wird, wird beim Militär nur davon geredet. In der Grundausbildung der Bundeswehr heißt so etwas „tarnen und täuschen“.

Militarisierung in Europa

Ende der 80er bis Mitte der 90er Jahre hatten die Ausgaben für Rüstung und Militär, ausgenommen Südostasien und der Nahe Osten, seit der Beendigung des zweiten Weltkrieges, nahezu weltweit ihren Tiefstand erreicht, was Hoffungen auf Weltfrieden aufkommen ließ. Doch schon bald wurden diese durch die nicht endenwollenden Konfliktherde und Kriege seit den 90ern zerstört. Eine erneute Aufrüstung begann. Heute hat sie vor allem in den USA die höchsten Ausgaben während des kalten Krieges erreicht, auch Europa steckt nicht zurück, ist jedoch noch weit von der USA entfernt. Ist die militärische Kompetenz dennoch geringer?

Politisch wird die Steigerung der europäischen Rüstungsausgaben immer mit der Sicherung des „eigenen Hauses“, Europas, begründet. Ein Vergleich zu den USA oder Rußland, die mit der EU 80% der weltweiten Rüstungsexporte produzieren, ist nicht erwünscht.

Der Export von militärischer Ausrüstung der EU ist durch zwei Bestimmungen erschwert. Zum einen besitzt jedes EU-Land eigene Ausfuhrbestimmungen und die EU selbst einen EU-Kodex von 1991/92, der unteranderem besagt, dass Staaten mit Menschenrechtsverletzungen und Gefährdung der inneren Sicherheit einem Export-

stop unterstehen. Doch wurde dieser Kodex in der Vergangenheit mehrmals gebrochen, wie die Lieferungen in den Nahen Osten oder nach Nordafrika zeigen. Hinzu kommt, dass die Mitgliedsländer der EU-Verfassung verpflichtet werden sollen, aufzurüsten, was weltweit einmalig ist.

Die EU hat einen Maßnahmenkatalog zur Verbesserung des europäischen Militärs, Planziel 2010, erstellt. Hierbei steht die kommunikative Vernetzung der europäischen Militärs, sowie eine größere Flexibilität, Mobilität und Interoperabiltät aller Truppen im Mittelpunkt. Die Planung begrenzt sich jedoch nicht nur auf das „eigene Haus", sondern schließt ganz selbstverständlich weltweite Kampfeinsätze im Rahmen der Krisenbewältigung und im Kampf gegen den Terrorismus, sowie die Unterstützung von Drittländern in diesem Kampf auf ihrem Hoheitsgebiet mit ein. Hierfür werden neben den normalen Truppen, die Errichtung von 13 sogenannten „battle groups" („hoch mobile, rund 1.500 Mann starke Kampfeinheiten, die innerhalb von fünf Tagen einsatzbereit sein sollen") benötigt.

Eine Bündelung der Kompetenzen erfolgt in der Europäischen Verteidigungsagentur, früher Rüstungsagentur genannt. Eine starke Vernetzung erfolgte bisher in den Bereichen der Luft und Raumfahrt. Hierbei ist EADS (European Aeronautic Defence and Space Company), das sich aus deutschen, französischen und spanischen Rüstungsfirmen zusammensetzt, zunennen. Das britische Rüstungsunternehmen BAE (BAE Systems) ist das größte der EU. EADS und BAE, sowie weitere kleinere Firmen, haben sich in der Airbus- und der Raketenproduktion, sowie in der Herstellung von Kampfflugzeugen (Eurofighter) zu weltweit führenden Unternehmen entwickelt und verdienen gut am Verkauf ihrer Waffensysteme.

Wegbereiter für die Militarisierung in der EU – Auslandseinsätze deutschen Militärs in Jugoslawien und Afghanistan beschlossen

In der Marine- und Landrüstung versuchen europäische Firmen durch Zusammenarbeit ein ähnlich erfolgreiches Waffenkonsortium zu schmieden. Die deutschen Firmen Rheinmetall und Krauss Maffei-Wegmann sind dabei beispielsweise maßgeblich beteiligt.

Die EU-Militaristen konnten bei der Durchsetzung ihrer weiteren militärischen Entwicklung einige „Erfolge" verzeichnen:

- Steigerung der Militärhaushalte
- Umwandlung der Verteidigungsarmeen zu Interventionsstreitkräften, die neuer Technik bedürfen
- Neuaufstellung und Ausrüstung europäischer Eingreiftruppen und der sog. battle groups
- großer Umstrukturierungsbedarf bei Streitkräften und Bewaffnung der neuen EU-Mitglieder (größtenteils durch die USA übernommen)

Quelle: http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden
Die europäische Rüstungsindustrie ist kein Papiertiger – von Peter Strutynski

IX Aufrüstung der Bundeswehr für Kriegseinsätze

Die Europäische Union verpflichtet sich sowohl in ihrer »Europäischen Sicherheitsstrategie« als auch im Lissaboner »Reformvertrag«, ihre »militärischen Fähigkeiten schrittweise zu verbessern« (Art. 28c), das heißt, weiter aufzurüsten. Und die Zeichen in Deutschland stehen ebenfalls auf weitere Hochrüstung. Im Jahresbericht des Bonner Konversionszentrums (BICC) vom Mai 2008 wird von einer »Trendwende« in der deutschen Rüstungspolitik gesprochen: Seit 2006 steigen die Militärausgaben wieder – zunächst von 27,87 Milliarden Euro 2006 auf 29,45 Milliarden Euro 2008 (am 30. November 2007 vom Bundestag beschlossen).

Unter dem Label »Transformation« sollen die Streitkräfte der Mitgliedstaaten aus Verteidigungsarmeen in jederzeit und weltweit einsetzbare Interventionstruppen umgewandelt werden.

Die Staaten der EU sind mittlerweile an vielfältigen militärischen Abenteuern der USA direkt beteiligt – ob unter dem Schirm der NATO (wie in Afghanistan) oder im Rahmen einer von den USA geführten Koalition der Willigen (wie im Irak). Darüber hinaus unternahm die EU selbst Militäreinsätze im rohstoffreichen Kongo (Frankreich und Deutschland) und im strategisch günstig gelegenen Tschad (v.a. Frankreich). Die EU hat den »Krieg gegen den Terror« im engen Schulterschluß mit den USA zu ihrem eigenen gemacht – anstatt Terroristen und ihre Netzwerke als Schwerverbrecherorganisationen mit allen rechtsstaatlichen Mitteln (Polizei, zivile Ermittlungsbehörden, Justiz) wirkungsvoll zu bekämpfen. Dies verlangen nicht zuletzt alle Resolutionen der Vereinten Nationen, die in den letzten 40 Jahren zum Thema Internationaler Terrorismus verabschiedet wurden.

Die globalen Militärausgaben, die zwischen 2001 und 2006 real um etwa 30 Prozent zunahmen, beliefen sich 2006 auf geschätzte 1,179 Billionen Dollar. Laut Nachrichtenagentur ddp ist das eine neue Rekordhöhe.

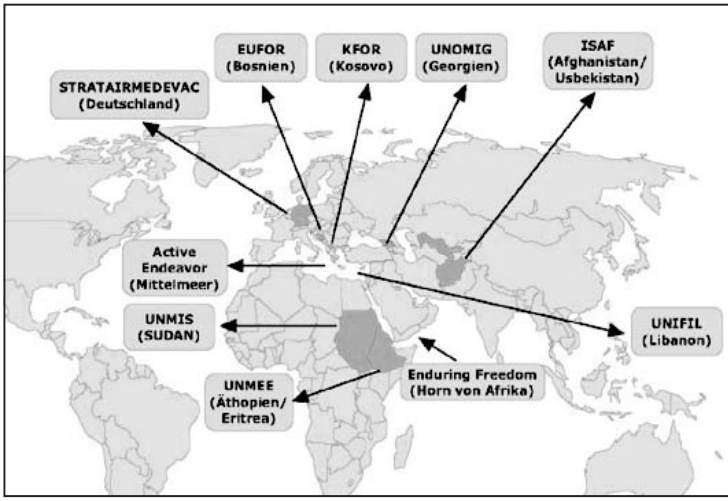
Fast die Hälfte der weltweiten Militärausgaben entfiel, so das BICC, allein auf die USA. 2006 waren es 528 Milliarden US-Dollar. Weitere Spitzenreiter waren Großbritannien mit 59 Milliarden US-Dollar, Frankreich (53 Milliarden), China (50 Milliarden) und Japan (44 Milliarden). Die offizielle Entwicklungshilfe belief sich 2006 auf 104 Milliarden US-Dollar, fürs Militär gaben die in der OECD zusammengeschlossenen 30 Industriestaaten 891 Milliarden US-Dollar aus.

Die größten Rüstungskonzerne

Land	Umsatz
Boeing (USA)*	66,4 Mrd. €
United Technologies Corporation (USA)*	55,0 Mrd. €
ThyssenKrupp (D)*	51,7 Mrd. €
Lockheed Martin (USA)*	39,6 Mrd. €
EADS (F/D)	39,4 Mrd. €
Honeywell International (USA)*	32,0 Mrd. €
BAE Systems (GB)*	31,4 Mrd. €
Northrop Grumman (USA)*	30,1 Mrd. €
Halliburton (USA)*	13,0 Mrd. €
Finmeccanica (I)*	12,4 Mrd. €
General Dynamics (USA)*	12,0 Mrd. €
SAFRAN (F)*	11,3 Mrd. €
Thales (F)*	10,3 Mrd. €
Raytheon (USA)	4,3 Mrd. €
Rheinmetall AG (D)*	4,0 Mrd. €
DCN (F)*	2,6 Mrd. €

*Quelle: wikipedia, * Stand 2007*

Aufrüstung der Bundeswehr



Militäreinsätze mit Beteiligung der Bundeswehr
(Gesamt ca. 7100)

ISAF	3310
EUFOR	130
UNMIS	42
UNIFIL	635
ACTIVE ENDAVOUR	185
UNOMIG	11
UNMEE	2
OEF	260
KFOR	2470

Quelle. www.bundeswehr.de (Stand: 6. Februar 2008)

Umwandlung zu einer Armee im Einsatz: Steigender Rüstungshaushalt

Für die deutsche "Armee im Einsatz" werden im Rahmen der von NATO und EU ausgeweiteten Antiterror-Einsätze 35.000 Soldaten als Kampftruppe ausgerüstet. Dementsprechend steigen die deutschen Rüstungsausgaben. Das neue Weißbuch der Bundeswehr sieht zusätzlich noch 70.000 "Stabilisierungskräfte" und 147.500 "Unterstützungskräfte" vor.

In Militärkreisen heißt es hierzu: „Nach Abschluss des Umbaus der Bundeswehr von einer reinen Territorialarmee zur Landesverteidigung zu einer weltweit dislozierbaren Einsatzarmee in multinationalen Operationen wird der größte Paradigmenwechsel für die deutschen Streitkräfte abgeschlossen sein.“ Diese Zielvorgabe, in der die Landesverteidigung offensichtlich keiner Rolle mehr spielt, wurde zuletzt vom „Weißbuch der Bundeswehr“ im Oktober 2006 bestätigt, in dem es heißt: „Die Struktur der Bundeswehr wird konsequent auf Einsätze ausgerichtet.“ Kurzum, in den Worten von Verteidigungsminister Franz-Josef Jung: „Auslandseinsätze werden immer mehr zu einer Kernaufgabe der Bundeswehr.“

Kanzlerin Merkel hat sich erstmals im September 2006 öffentlich für einen signifikanten Anstieg der Rüstungsausgaben aus-

Verteidigungshaushalt (EP 14) 2005 bis 2010

	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Mrd. €	**23,9**	**27,87**	**28,39**	**28,7**	**29,1**	**29,5**
Veränderung gegenüber Vorjahr		- 0,1 %	+ 1,9 %	+ 1,1 %	+ 1,4 %	+ 1,4 %

Aufrüstung der Bundeswehr

Planung von Waffensystemen und Ausrüstungen (Auswahl)

Projekt	Einführung	Anzahl	Beschaffungskosten in Mio. €
Satellitenkommunikation Satcom Bw	2006	1	716
Alliance Ground Surveillance (AGS)	2012	1	500
Operative signalerfassende Aufklärung (UAV HALE SIGINT)	2010	1	650
UAV MALE	2009	1	250
SAR Lupe	2007	1 Sys/5 Sat	733
Transporthubschrauber NH 90 (1. Los)	2006	134	3.790
Transporthubschrauber MH 90	2009	30	1.503
Führungsinformationssystem Heer	2006	1	1.159
Kleinfluggerät Zielortung KZO	2005	6	286
Gepanzertes Transport KfZ GTK Boxer	2008	272	1.438
Kampfhubschrauber Tiger	2005	80	4.419
Tiger-Bewaffnung PARS 3 LR	2008	680	817
Schützenpanzer Puma	2009	410	3.846
Eurofighter 2000	2003	180	21.139
Bewaffnung EF2000 Meteor	2012	1	765
Bewaffnung EF2000 Iris T	2005	1	633
Bewaffnung EF2000 Marschflugkörper Taurus	2005	600	610
Takt. Luftverteidigungssystem MEADS	2012	1	3.942
Airbus A 400	2010	60	8.607
Fregatten F 125	2012	4	2.160
Korvetten K 130	2007	5	1.211
U-212 (2. Los)	2012	2	824
Einsatzgruppenversorger EGV (2. Los)	2015	1	198
Gesamtausgaben der Auswahl in Mio. €:			**60.196**

gesprochen. Vor dem Bundeswehrverband erklärte sie, „auf Dauer sei der bisherige Anteil der Verteidigungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt für die neuen Aufgaben der Bundeswehr zu gering. ‚Ein Anteil von nur 1,4 Prozent auf mittlere und lange Sicht wird nicht ausreichen, um die politische Dimension der Verantwortung Deutschlands mit den militärischen Notwendigkeiten zusammenzubringen.'"

Dabei denkt die Kanzlerin nicht nur an die nächsten vier, fünf Jahre, sondern weit darüber hinaus.

Bis 2010 soll der Rüstungshaushalt jährlich um 300 Mio. Euro steigen. Allein bis 2011 sind von der Bundeswehr militärische Neubeschaffungen im Wert von 25,65 Mrd. Euro geplant, was eine Unterdeckung im Haushalt von 15 Mrd. zur Folge hätte, nicht

Aufrüstung der Bundeswehr

eingerechnet die Ausweitung der deutschen Auslandseinsätze.

Die mittelfristige Finanzplanung der Bundesregierung für den Verteidigungshaushalt (sog. Einzelplan 14) bis 2010 sieht folgende Steigerungen vor (siehe Tabelle Verteidigungshaushalt):

Die Aufrüstung in Zahlen:

Von allen Posten im Verteidigungshaushalt steigen die Ausgaben für Militärische Beschaffungen am stärksten. Der Anstieg von 4,27 auf 6,06 Mrd. Euro binnen fünf Jahren beträgt 41,9 %, somit durchschnittlich über 8 Prozent im Jahr.

Die Gesamtkosten (die Summe für Beschaffung + Forschung, Entwicklung und Erprobung, FEE) der geplanten Waffensysteme und Ausrüstungen entnommen dem Bundeswehrplan 2007 in der angefügten Tabelle betragen über 60 Milliarden, eine Dimension, die in der Geschichte der BRD einmalig ist (siehe Seite 53).

Die Ansage der Kanzlerin, den deutschen Rüstungshaushalt mittel- und langfristig erhöhen zu wollen, um die Aufrüstung der Bundeswehr zum weltweiten Militärinterventionismus finanzieren zu können, war letztlich ein Impuls, neue Unterschriftensammlungen zu initiieren.

„Spart endlich an der Rüstung" des Bundesausschuss Friedensratschlag und „Stoppt die Auslandseinsätze der Bundeswehr! Keine deutsche Kriegsunterstützung!" der Informationsstelle Militarisierung sind konkrete Angebote, um den Vorhaben der Regierung entgegenzuwirken.

Quellen:

- *www.bicc.de (Internationales Konversionszentrum Bonn)*
- *„Deutsche Rüstungsausgaben 2007-2010: Steigerung mit Ansage" www.imi-online.de, IMI-Analyse 2007/001, ISSN 1611-213X*
- *Generalinspekteur Schneiderhan, Bundeswehrplan 2007, erlassen am 31. März 2006, 62 Seiten, www.geopowers.com/Machte/Deutschland/doc_ger/doc_ger.html#BwPlan2007Dok*

Unterschriftensammlungen:

- *www.imi-online.de/Holt-die-Soldaten-zurueck.php3*
- *www.uni-kassel.de/fb5/frieden/bewegung/spart.pdf*

Beschaffungsprojekt NH-90

X Literatur

Bücher:

Rüstungsindustrie

Hans Walden: Wie geschmiert, Rüstungshandel und Waffenproduktion im Raum Hamburg,

Dittrich, Grundmann, Oschmann: PFK-Texte Nr.19 vom Schleswig-Holsteinischen Institut für Friedensforschung

Grieser, H.: Materialien zur Rüstungswirtschaft in Schleswig-Holstein im dritten Reich (Fachbibliothek Geschichte LK 1550)

The Unites States Bombing Survey: Friedr. Krupp Germaniawerft, Kiel, Germany

Autonome Gruppe Kiel: Die Bedeutung Schleswig-Holsteins für die NATO

Hg: BUKO-Kampagne ,,Stoppt den Rüstungsexport'' und andere: Rüstungsstandort Bremen

Brzoska/Guha/Wellmann: Das Geschäft mit dem Tod, Fakten und Hintergründe der Rüstungsindustrie

DWI-Forschungshefte 3/1971: Militär-Industrie-Komplex in der BRD

Geschichte Kiel allg.

Urs Diederichs: Eisern in die neue Zeit

Jensen: Seestadt Kiel (Stadtbibliothek)

Grieser, H.: Reichsbesitz, Entmilitarisierung und Friedensindustrie in Kiel nach dem Zweiten Grieser, H.: Kontinuität und Wandel: Studien zum Wiederaufbau Kiels nach dem II Weltkrieg

Weltkrieg

Rönnau, Jens (Hg.): Stolperstein der Geschichte. Die Ruine des Kieler U-Bootbunkers als Mahnmal und Herausforderung (UB Qg 4023)

Dittrich, Irene: Heimatkundlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-45 Bd. 7, Schleswig-Holstein, nördlicher Landesteil (Landesbibliothek Sign.93 B 472)

Arbeitskreis Asche Prozeß: Kiel im Nationalsozialismus: Materialien und Dokumente (LB 94 B 467)

Hamer/Schunck/Schwarz: Vergessen und verdrängt - Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde (LB: Ya 277)

AK Asche Prozess: Antifaschistische Stadtführungen Kiel 1933-45 (sehr spannend und anschaulich)

Präsidium des VVN: Schleswig-Holstein braunumschlungen. Dokumentarischer Beitrag zur Bewältigung der nazistischen Vergangenheit und Gegenwart

Zwangsarbeit

Tillmann-Mumm: Der ,,Fremdarbeitereinsatz'' in der Kieler Rüstungsindustrie, Magisterarbeit 1999 (UB Kiel, Fachbibliothek Geschichte)

Danker/Bohn/...: ,,Ausländereinsatz in der Nordmark'' IZRG Schriftenreihe

Hoch/Schwarz: Verschleppt zur Sklavenarbeit: Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Schleswig-Holstein (LB: YA 284)

Dölger, Karsten: Jägerslust. Geschichte eines Lagers, in Dorfchronik der Gemeinde Felde: Bd2 (LB: 86 A 865)

Allg. Faschistische Kontinuitäten in der Wirtschaft

Nationalrat der Nationalen Front (Hg.): Braunbuch Kriegs- und Naziverbrecher.

Engelmann: Ihr da oben wir da unten

Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Hagenuk, 1949

ELAC: ,,Portrait eines halben Jahrhunderts Electroacustic 1926-1976''

Widerstand

Deutsche Friedens-Union, 1979: Der Kampf für Frieden und Abrüstung

Zeitzeichen (Hg.): ,,Die APO in Kiel'', die antiautoritäre Revolte 1967-1972

K.H. Roth: Die ,,andere'' Arbeiterbewegung

Dirk Dähnhardt: Revolution in Kiel (Stadtbücherei)

Zeitschriften:

Soldat und Technik

Wehrtechnik

Naval Forces

Journal of Electronic Defense

Jane´s Defence weekly

Wehrwirtschaft (unter Report-Verlag probelesen)

LinX, sozialistische Zeitung für Kiel www.sozialismus-jetzt.de

Gegenwind www.gegenwind-online.de

nicht mehr bestehende Zeitungen:

Norddeutsches Echo (Zeitung der KPD - einzusehen in der Landesbibliothek)

,,Junger Howaldter'', 1972, Stadtarchiv

,,Rotes Dock'', 1972, Stadtarchiv

,,Das Bollwerk'', 1972, Stadtarchiv

,,Der rote Heller'', 1972, Stadtarchiv Kiel

Broschüre:

VVN-BdA und Hartmut Meyer Archiv: Der deutsche Militarismus ist nicht tot, er riecht nur streng

Bibliotheken

Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek

Stadtarchiv Kiel

Bibliothek von SCHIFF (Schleswig-Holsteinsches Institut für Friedensforschung)

Bibliothek der FH, Elektronik, Elektrotechnik

Bibliothek des Institutes für Regional- und Zeitgeschichte- IZRG, Schleswig

Unibibliothek Kiel

Bibliothek der Bundeswehruniversität, Hamburg

Stadtbibliothek Kiel

Bibliothek des Hamburger Institutes für Friedensforschung, Blankenese